

führen zu helfen, erhalten dadurch neue Bestätigung. Es war keine Übertreibung, als der hochwürdigste Bischof von Speyer das schöne Wort sprach: „Ein Settlement in der Größe des Makrokosmos hat sich die Kirche in die Ruinen der alten Welt eingebaut, und heute muß ihr die objektive Kulturgeschichte das Zeugnis geben: Kirche der Päpste, du bist die geeignetste Tatsache der sozialen Kultur!“¹⁾

Auf allen Gebieten, die mit flüchtigem Blicke gestreift wurden, sind Wahrheit und Gerechtigkeit, die Töchter Gottes und die Stützen der Throne, von der Lüge und Ungerechtigkeit in den Hintergrund gedrängt worden. Das Heil der Völker in der Zukunft hängt davon ab, daß dieser Zustand im öffentlichen Leben wie im privaten umgekehrt werde. Der katholische Priester als Diener Gottes und der Kirche hat den Beruf, dieses Ziel mit allen Kräften anzustreben. Görres zeigt ihm, „was ein Mann vermag, der auf dem Rechte und der Wahrheit steht und sich nicht erschrecken läßt“; der alte Görres ruft ihm auch zu: „Man ist es nicht bloß der Welt, man ist es sich selbst schuldig, den Leuten, die an nichts glauben, zu zeigen, daß es etwas gibt, was sie weder bezwingen noch auch beugen können, und den Beweis zu machen, daß keine Macht auf kann gegen Recht und Wahrheit.“

Der gegenwärtige Stand der Spiritistischen Bewegung.

Von Prälat Dr Konstantin Gutberlet in Fulda.

Nachdem der Spiritismus durch das berühmte amerikanische Medium Slade seinen aufsehenerregenden Einzug in Deutschland genommen und dessen Schaustellungen in Leipzig durch die hervorragenden Naturforscher Fechner und Zollner exaktem Experimente unterworfen worden, habe ich in einer Vereinschrift der Görres-Gesellschaft die spiritistischen Leistungen Slades ausführlich behandelt. In ihrer Beurteilung konnte ich die Erklärungen, welche diese Forscher gaben, wie z. B. das Lesen von verschlossenen Schriften durch die Zollnerische Annahme einer vierten Dimension, abweisen, aber zu einer positiven, abschließenden Ansicht über das Wesen des Spiritismus vermochte ich nicht zu gelangen. Nur so viel stand mir fest, daß, wenn Geister im Spiele sind, es nicht, wie die Spiritisten behaupten,

¹⁾ Zeitfragen und Zeitaufgaben. Freiburg 1915. 342. Hochbedeutend wie ein Zukunftsprogramm für die Katholiken, das sich vielfach mit unseren Darlegungen deckt, ist die Rede über „die Freiheit der Kirche“, die Bischof von Faulhaber mit apostolischem Freimut am 18. August 1913 in Metz gehalten hat. A. a. O. 304—328.

Geister von Abgestorbenen, sondern nur böse Geister sein können. An der Realität der Erscheinungen mochte ich nicht rütteln, da mir die Autorität der Naturforscher dafür zu bürgen schien und bei manchen Erscheinungen die Möglichkeit eines Betruges ausgeschlossen erschien. Aber es dauerte nicht lange, wurde der Amerikaner als ein gewiegter Schwindler entlarvt. Ebenso hatte sich der berühmte englische Naturforscher Crookes drei Jahre lang von dem Medium Florence Cook hintergehen lassen: sie wurde in ihrer Verkleidung als Geist festgenommen. Nicht besser erging es dem französischen exakten Forscher Richet mit einem Medium in Algier, worüber er in den „Annales des Sciences psychiques“ ausführlich berichtet. In einem Referat der „Frankfurter Zeitung“, „Die Metaphysik“,¹⁾ sagt L. Deinhardt darüber:

„Wer diesen mit größter Gewissenhaftigkeit abgefaßten Bericht aufmerksam und ohne Vorurteil von Anfang bis zu Ende durchliest, der müßte eigentlich zu derselben Ueberzeugung gelangen wie der Berichterstatter selbst, nämlich, daß hier wirklich ein echtes Phantom beobachtet worden ist. Es werden übrigens in der angeführten Zeitschrift außer Richet noch andere glaubwürdige Zeugen derselben Erscheinung erwähnt, deren Berichte das von Richet Vorgebrachte vollauf bestätigen.“ Doch fügt der Referent zurückhaltend hinzu: „Aber ich gebe zu: es ist dies eine sehr verblüffende Geschichte, und wird es niemand verdenken können, der nur von diesem ‚Phantom‘ hört, das da in Algier in der Villa eines französischen Generals beobachtet worden sein soll, wenn er zunächst skeptisch bleibt und mit seinem Urteile zurückhält.“ Diese Skepsis war sehr geboten: das Medium wurde entlarvt:

„Die 19jährige Tochter einer französischen Generalsfamilie zu Algier ließ als Medium die Gestalt eines Arabers Bien-Von aus einer leuchtenden weißen Kugel sich entwickeln und darin wieder verschwinden. Das Phantom beugte sich aus dem Vorhange, der auch das Gesicht des Mediums verdeckte, hervor, trübte mit seinem Atem eine Barytlösung und gab andere Beweise seiner materiellen Existenz. Die Naturforscher und Führer der ‚Gesellschaft für psychische Forschung‘, Lodge und Richet, welch letzterer das Zimmer genau untersuchte, halten jeden Betrug für ausgeschlossen. Nun kam aber dem Maler G. v. Max die Photographie des Phantoms in die Hände. Derselbe konstatierte,²⁾ daß dasselbe mit der Wäsche des Mediums bekleidet war und einen falschen Bart mit Gummibändern um das Kinn trug. Auch Richet hatte die Ähnlichkeit des Gesichtes mit dem des Mediums bemerkt. Der Maler mit scharfen Augen beschreibt ins einzelne die absonderliche Garderobe dieser ‚Vogelscheuche‘.

Derselbe Maler hatte auch schon das Phantom der von der Frau d'Esperence produzierten Ägyptierin Yolande auf seine Klei-

¹⁾ 1902, Nr. 123. — ²⁾ Psychische Studien (1906), März.

dung untersucht und gefunden, daß es einen Unterrock mit Besatz, ein Hemd und eine Serviette umgebunden trug. Der Maler legt darum den exakten Naturforschern nahe, bei ihren Materialisations-
fizzungen immer jemand mit geübten Augen herbeizuziehen.“ (Vgl. „Hochland“ 1905, 242 ff.)

Aber die Entlarvung dieser Schwindlerin verhinderte nicht, daß sie jetzt wieder in München unter anderem Namen auftritt und von dem Neurologen Schrenck-Notzing zum Gegenstande eingehender Beobachtung gemacht wird. Viel Aufsehen haben ihre „Materialisations-Phänomene“ gemacht. Sie läßt vor den Augen der Zuschauer Substanzen mehr oder weniger deutlich erscheinen, die ihr Beobachter für real hält. Sie können vielleicht wirklich sein, aber Mathilde von Remniz¹⁾ erklärt sie durch „Rumination“, hysterisches Wiederdenken. Die Gegenstände werden im Schlund und Magen untergebracht und dann herausbefördert; in den Varietés der Großstädte wurde dieses Kunststück kürzlich zum besten gegeben. Schrenck-Notzing glaubt nicht an diesen Faktor, und tatsächlich kann man, wie wir sehen werden, die Sache auch anders erklären. Daß sie aber auch hier betrügt, zeigt die Fälschung von Porträten. Die Gestalten der produzierten Geister sind nachweislich Porträte, älteren Jahrgängen einer illustrierten Zeitung entnommen.

Die angeblichen Geisterphotographien haben manchen Betrug aufgedeckt. Der französische Photograph Buguet wurde wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 500 Fr. verurteilt, weil er eine Geisterphotographie produzierte. Es hatte sich herausgestellt, daß sich schon vor der Aufnahme der angebliche Geist auf der Platte befand. Wie sehr die Betrüger ihre Tricks zu verbergen wissen und wie leicht sich die Zuschauer hintergehen lassen, zeigt der Umstand, daß viele Zeugen im Prozesse die Geister als verstorbene Freunde wollten erkannt haben.

Auch die von Geistern gelieferte Schrift hat sie wiederholt verraten. So im Falle der Rothe.

Auch die Sprache verrät manchmal die Medien. Das berühmte italienische Medium Eufapia Palladino ließ die Mutter des bekannten Irrenarztes Lombroso erscheinen; diese redet den Sohn mit Cesar, fio mio, an, während sie im Leben stets als Venetianerin mio fiol gesagt hatte. In einer Schaustellung in Dänemark trat ein schwedischer Geistlicher auf, der seine Muttersprache im Jenseits verlernt hatte; denn er verwechselte das a am Schlusse eines Wortes im Dänischen mit dem e im Schwedischen; selbst die Aussprache der einzelnen wenigen schwedischen Worte war falsch.

Die Geisterschriften näher zu untersuchen, hatten E. Bohn und H. H. Busse beste Gelegenheit bei dem berühmten Medium Rothe.

¹⁾ Moderne Mediumforschung, München 1914.

Die Ergebnisse haben die beiden Autoren in einer eigenen Schrift,¹⁾ die auch 40 Handschriftenabbildungen enthält, veröffentlicht. Bohn hatte schon vorher dieses berühmteste deutsche Medium als Schwindlerin entlarvt.²⁾ Dasselbe tut er nun in Betreff der angeblichen Geisterschriften.

Es ist allerdings keine leichte Sache, über das Wesen dieser Handschriften ein wissenschaftliches Urteil zu gewinnen; es gehören psychologische, ärztliche, graphologische und Taschenspielerkenntnisse dazu. Die beiden Verfasser haben insbesondere eine genaue graphologische Untersuchung von allen Handschriften der Rotheschen Geister, die sie erlangen konnten, angestellt und gefunden, daß sie alle von der Rothe selbst geschrieben sind. Schriften, die von den verschiedensten Geistern herrühren sollen, bieten nichts für deren Persönlichkeit Eigentümliches dar; vielmehr hat die Rothe ihre Schrift selbst verstellt, oder es sind manche unwillkürliche Veränderungen, wie sie durch Fehlen der Augenkontrolle und andere ungewöhnliche Umstände herbeigeführt werden, entstanden. Ihre Zeichnungen sollen vom Geiste Raffaele herrühren, es sind aber in Wirklichkeit schlechte lithographische Zeichenvorlagen. Auch der Inhalt der Schriften ist sehr natürlich zu erklären: er entstammt Erbauungsbüchern und dem mäßigen dichterischen Talente des Mediums. Die Handschrift ergab den Graphologen eine hysterische Disposition der Rothe; diese ist auch nach ihrer gefänglichen Einziehung durch fachmännische Beobachtung in der Charité bestätigt worden.

Der ganze Charakter der produzierten Geister zeigt sich als Nachwerk der Medien, der Inhalt ihrer Mitteilungen geht nicht über ihre Kenntnisse hinaus. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung die Geschichte des von dem Schweizer Psychologen Flournoy berühmt gewordenen Mediums Helene Smith (Pseudonym). Ihre überirdischen Mitteilungen erhält sie durch den Geist des Grafen Cagliostro. Aber seine Schilderung steht in grellem Widerspruch zu dem historischen Schwindler dieses Namens; seine Aussprache, seine Schrift, sein Aussehen ist ein ganz anderes; seine persönlichen Beziehungen sind nicht geschichtlich, sondern wohl dem von Dumas romanhaft gezeichneten Cagliostro entnommen. Zuerst ließ sie die Frau Cagliostros erscheinen, bis eine Zuschauerin ihr erklärte, die Lorenza Feliciano habe nie gelebt, sondern sei eine Dichtung von Dumas. Seit der Zeit inkarnierte sie diese nicht mehr, obgleich sie historisch ist. Sodann beschäftigte sie sich mit den Phantasien Flammarions über die Marsbewohner, und nun erhielt sie Zeichnungen, Schriften in der Marssprache. Als Marconi durch Funkentelegraphie Mitteilungen in einer unbekannten Sprache erhielt, glaubte er, sie den Marsbewohnern zuschreiben zu sollen.³⁾

¹⁾ Geisterschriften und Drohbrieife. Eine wissenschaftliche Untersuchung zum Fall Rothe. München 1902. — ²⁾ Biol. Zentralbl. 1903. — ³⁾ So wenigstens „Zeitschr. f. Spiritismus“ 1907, S. 7.

Eine genaue Untersuchung dieser Sprache ergab, daß es ein verdorbenes Französisch, der Muttersprache des Mediums, war.

Sodann bewegten sich ihre „Offenbarungen“ um indische Personen und Zustände, die aber mit den wirklichen ethnologischen, geographischen und historischen Verhältnissen nicht stimmen. Sie erfand auch eine Schrift und wandte einige Sanskritworte darin an. Flournoy suchte nach der Quelle dieser Worte und fragte ein Mitglied der „Gesellschaft für psychische Studien“ in Genf, wer wohl eine Sanskritgrammatik in Genf besitze; er verschwieg es, daß er selbst eine solche habe; Flournoy fiel sie später mit dem Namen jenes Spiritisten in die Hände.

Am frappantesten geriet Helene mit der Wirklichkeit in Konflikt, als sie die Königin Marie Antoinette inkarnierte. Da spielen Zigaretten, Telephone und andere moderne Dinge eine Rolle; auch der Charakter der Königin ist unhistorisch sowie deren Beziehungen zu Tagliostro. Wenn der Geist bei einem blutarmen Kinde die Milch einschränkt, dagegen für jede Mahlzeit mehrere Glas Wein verordnet, liegt der Unsinn auf der Hand. Und doch glaubt Flournoy an die Wunderwerke des Mediums: automatische Bewegung von Gegenständen, Fernwirkung u. s. w.

Dieselbe Leichtgläubigkeit finden wir auch bei dem berühmten Kriminalpsychologen Lombroso. „Das Medium, mit dem Lombroso hauptsächlich arbeitete, war Eusapia Palladino aus Neapel. Lombroso schildert sie als ein vulgäres, ungebildetes Frauenzimmer, dem Trunk ergeben, hysterisch, epileptisch und zuckerkrank, aber von außerordentlichen mediumistischen Fähigkeiten. Nicht selten freilich versagte ihre mediumistische Kraft und dann nahm sie ihre Zuflucht zu Betrügereien und Taschenspielerkunststückchen, die aber so kindisch und ungeschickt ausgeführt wurden, daß sich ruhige Beobachter nicht täuschen ließen. Um gegen jeden Betrug gesichert zu sein, führten Lombroso und seine Freunde das Medium in irgendein Hotelzimmer und verlangten von ihr spiritistische Experimente bei heller Beleuchtung, Kerzen- oder Nuerlicht. Lombroso führt drei unter diesen Umständen beobachtete Erscheinungen an, die nur (?) durch die spiritistische Hypothese zu erklären sind: 1. Ein schwerer Wandschrank, der etwa zwei Meter vom Medium entfernt war, bewegte sich auf das Medium zu; 2. die Eusapia wurde mitsamt ihrem Stuhle, während Lombroso und einer seiner Freunde sie an den Händen hielten, auf einen Tisch gehoben und dann wieder ohne jeden Stoß auf den Fußboden gesetzt; 3. durch ihre mediumistische Kraft vermochte die Eusapia auf einen Kraftmesser einen Druck von 42 Kilogramm auszuüben. Das Medium saß bei dem Experiment 1 Meter von dem Kraftmesser entfernt.

Lombroso erzählt noch viele andere spiritistische Experimente, die aber im Dunkeln oder im Halbdunkel vor sich gingen. Um trotzdem gegen Betrug geschützt zu sein, hatte ein Freund Lombrosos,

Professor Dchorowicz, einen elektrischen Apparat erfunden, dessen Drahtgewinde Hände und Füße des Mediums derart umgaben, daß bei der geringsten Bewegung dieser Gliedmaßen eine elektrische Schelle ertönte. Das hinderte aber nicht, daß die Eusapia sogar den Geist der Mutter Lombrosos erscheinen ließ. Wir waren im Halbdunkel, bei rotem Licht. Da sah ich, wie sich vom Vorhang eine Gestalt ablöste, etwas klein, wie meine Mutter es war, verschleiert. Sie ging rund um den Tisch herum bis zu mir und flüsterte mir Worte ins Ohr, die von den anderen gehört wurden, nicht aber von mir, der ich schwerhörig bin. Ich war ganz außer mir vor Erregung und bat sie, die Worte zu wiederholen, worauf sie denn auch wiederholte: Cesar, fio mio (Cäsar, mein Sohn)! Ich bekenne sofort, daß dieser Ausdruck ihren Gewohnheiten nicht entsprach. Da sie aus dem Venetianischen stammte, so pflegte sie zu mir im Dialekt zu sprechen: Mio fiol. Sie löste dann auf einen Augenblick ihren Schleier und gab mir einen Kuß. Lombroso glaubt auch an die Echtheit dieser Geistererscheinung, was allerdings ein starkes Stück ist. Er bekennt, daß er an die vierte Dimension glaubt, an die Geisterphotographien und sogar an gewisse, von Geistern ausgeführte Reliefsbilder von Wesen, die auf einer Existenzstufe zwischen Leben und Tod stehen. Er bringt Abbildungen dieser Reliefs bei, denen man künstlerische Vollendung und eine totenmaskenähnliche Stimmung nicht absprechen kann. Sogar die Ammenmärchen von Hexen und Zauberern, von alten Weibern, die geheimnisvoll durch die Luft reiten, weist Lombroso nicht rundweg ab, sondern erblickt in ihnen Belege für den Spiritismus.

Wie erklärt nun der Turiner Gelehrte diese Erscheinungen? Zunächst hält er an dem naturwissenschaftlichen Grundsatz fest, daß Kraft sich nicht getrennt denken läßt vom Stoffe. Eine Seele ohne irgendein körperliches Substrat könne nicht existieren. Nach seiner Ansicht sind auch die Geister körperlich, aber ihr Körper ist weder wägbar noch sichtbar, sondern besteht aus einer unendlich leichten Materie. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um etwas ähnliches wie die radioaktiven Stoffe. Unter der Einwirkung eines Mediums könnten die Geister auf kurze Zeit die Erscheinung und Eigenschaften lebender Wesen annehmen. Eine Analogie böten die Mollusken des Meeres, die aus dem Wasser die Materie zu ihrem Gehäuse herausziehen.“

Dazu bemerkt selbst ein Spiritist: „Daß diese Erklärungen die spiritistischen Erscheinungen unserer Vernunft annehmbarer machten, wird ein Nichtspiritist schwerlich zugeben.“¹⁾

Selbst wo die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Tricks sich jedem Denker aufdrängt, halten die Spiritisten an der Realität fest. Hier ein Beispiel aus der „Zeitschr. f. Spiritism.“ a. a. D. S. 6 f:

¹⁾ Psychische Studien 1907, I., S. 50 f.

„An dem Tage, der uns Bestätigung bringt, Lombroso habe sich zum Spiritismus öffentlich bekannt und fordere eine wissenschaftliche Untersuchung seiner Erscheinungen, dürfen wir dem folgenden Bericht Raum geben, dem Bericht über eine spiritistische Sitzung, die schon durch ihre Teilnehmer Beachtung verdient. Aus Paris wird uns von einem Freund unseres Blattes geschrieben:

Mit einem der seltensten Phänomene begann die gesellschaftlich spiritistische Saison in den Salons der Mme. Rufina Roeggerath, der ältesten und gefeiertsten Vertreterin des ‚wissenschaftlichen Spiritismus‘. Zu ‚Materialisationen‘ des berühmten Mediums aus San Francisco, Mister Miller, versammelten sich die Gäste der trotz ihrer 85 Jahre wunderbar jugendfrischen Herrin des Hauses. Unter ihnen bemerkten wir: Montorgueil, den Chefredakteur des ‚Eclair‘, Gaston Méry, den Direktor des ‚Echo du Merveilleux‘, Georges Malet, Redakteur der ‚Gazette de France‘, Madame Cornely, die Schwägerin des bekannten Journalisten und selbst als Schriftstellerin tätig, Mme. Charles Lamoureux, die Witwe des unvergessenen Kapellmeisters, den Baudouvillisten Ballabrigue, Léon Denis, den Apostel des Spiritismus, den berühmten Okkultisten Dr med. Papus, Kunstmaler Leopold Braun u. a. m.

Im Halbdunkel des Raumes herrschte eine einzige fieberhafte Erwartung. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit war in dem verhältnismäßig kleinen Salon für jeden der Anwesenden ein heimliches Plätzchen geschaffen. Bange Spannung, verzehrende Neugier, gemischt mit etwas Gruseln vor dem Geheimnisvollen, das sich in greifbarer Form vor unserem Auge entrollen sollte, ging durch die Versammlung. . . . Da erschien Mister Miller, eine kräftige, nicht allzugroße Erscheinung, mit lebendigen dunklen Augen, schwarzem Schnurrbart, in seiner ganzen Art einfach und sympathisch und scheinbar vertraut mit der hier versammelten, ihm nur zum Teil persönlich bekannten andächtigen Gemeinde.

Ein Gebet leitete die feierliche Sitzung ein. Das Medium nahm neben Mme. Roeggerath vor der in einer Zimmerecke angebrachten, mit schwarzen Vorhängen verkleideten Nische Platz. Dieser verhangene Raum wurde vorher von Mr. Montorgueil, Gaston Méry und Schreiber dieser Zeilen mit einer helleuchtenden Lampe genau geprüft. Jetzt bat Miller die Gäste, sich untereinander ungezwungen und laut zu unterhalten.

Er selbst blieb auf seinem Platze vor dem Vorhange sitzen.

Nicht lange währte es und ein grauweiß leuchtendes Nebelbild, wie aus Schleiern gewoben, erschien ein bis zwei Schritte vom Medium entfernt. Auf Millers Frage, wer es wäre, wurde ein Name genannt. Ein Teilnehmer der Gesellschaft erhob sich, ging der Gestalt entgegen und dankte für ihr Erscheinen. Ein paar Worte noch, wie eine Art Segenspruch und ein ‚auf Wiedersehen‘ hauchend, löste sich die Erscheinung in ein Nichts auf. Nacheinander kamen

fünf oder sechs derartige Gestalten, manchmal bis in die Mitte des Zimmers, alle ihren Namen sagend, u. a. auch Charles Lamoureux, dessen anwesende Witwe sich sofort erhob und mit den Worten: *„c'est gentil de toi d'être venu“* der Gestalt entgegenging, die wie grüßend einen Arm erhob. Ein kleines Kind erschien nun im Schleiergewand, kam ganz nahe an seine in der Gesellschaft anwesende Mutter, nachdem es wieder seinen Namen genannt hatte, heran und verschwand dann wie durch eine Versenkung auf der Bühne.

Nach dieser sogenannten ersten Abteilung trat Miller in die Nische, nachdem er die Versammlung vorher gebeten hatte, teils im Chor, teils Solo zu singen und seinem Wunsche zu willfahren, falls die Bildung einer Kette verlangt würde. Nun begann das Publikum sich zu produzieren: es wurden allerhand Volkshymnen, *„God save the Queen“* u. a. gesungen.

„Continue — it's very nice!“ ertönte es von der Nische her mit flüsternder Stimme. *„Solweighs Lied“* von Grieg wurde von einer wundervollen Frauenstimme unendlich stimmungsvoll vorgelesen; es verging eine geraume Zeit, plötzlich hörte man den Vorhang auseinandergehen und unseren Blicken zeigten sich fünf Frauen gestalten in weißen, wallenden Gewändern, die Stirn mit leuchtenden Diademen geschmückt . . . Nach Nennung ihrer uns unbekannten englischen Namen verschwanden sie wieder und es erstanden links und rechts vom Medium zwei Gestalten, die ihre Namen nannten und sich vorbewegten.

Nunmehr kam das vielleicht merkwürdigste Phänomen des Abendes: Oben am Vorhang, fast in der Höhe des Plafonds, spielte irrlichterhaft eine leuchtende Kugel, die sich hinunter bewegte und in der Mitte des Zimmers auf dem Fußboden tanzte — plötzlich wurde sie größer und größer, wuchs zu einer großen Männergestalt empor und immer in der Mitte des Zimmers vor unseren Augen, während das Medium in der Nische verblieb. Hierzu mußten wir eine Kette bilden. Auch diese Gestalt sagte ihren Namen, erhob ihre Arme, sprach einen Segenswunsch für die Anwesenden und löste sich in derselben Weise, wie sie vor unseren Blicken entstanden war, wieder in eine nebelhafte Masse auf, die immer kleiner wurde und schließlich spurlos verschwand.

Getreulich habe ich in dem Vorausgegangenen — wenn auch nur in den durch die Enge des mir offenstehenden Platzes bedingten allgemeinen Umrissen — das Außerordentliche, was ich mit eigenen Augen gesehen habe, zu erzählen versucht. Daß es keine Halluzinationen gewesen sind, dafür bürgt die gleichzeitige einstimmige Konstatierung aller Details durch die zahlreichen Zeugen dieser Vorgänge, die sämtlich ein Protokoll der Séance nach Schluß derselben unterzeichnet haben. Eine plausible Erklärung der Phänomene geben zu wollen, maße ich mir nicht an . . . Aber ich denke, es wäre an der Zeit, daß die offizielle Wissenschaft die mediumistischen Erscheinungen,

wenn jede Charlatanerie wie in unserem Falle ausgeschlossen scheint, einer gründlichen Beobachtung und experimentellen Untersuchung unterzöge."

Ganz ausführlich werden die Kunststücke Millers von J. Peter¹⁾ aufgeführt und der Versuch gemacht, jeden Betrug auszuschließen, aber schließlich muß er eingestehen, daß die allgemeine Klage berechtigt sei, daß Miller seine Vorführungen nicht einer wissenschaftlichen Kommission zur Verfügung gestellt habe. Doch auch das weiß er zu entschuldigen: der große Mann der Wissenschaft, Richet (der leichtgläubige Spiritist!), sei ja nicht in Paris gewesen, und von wissenschaftlichen Männern in Amerika sei er so gequält worden, daß ihm die Lust an solchen Untersuchungen verging. Das ersetzt aber den Mangel einer wissenschaftlichen Prüfung nicht, ohne welche ein objektives Urteil über die Realität der Erscheinungen nicht möglich ist. Da aber in zahlreichen Fällen Betrug wissenschaftlich nachgewiesen ist, bleibt immer, auch wo der Nachweis noch nicht geliefert ist, der Verdacht des Betruges bestehen; namentlich, wenn ein Medium auch nur einmal betrogen hat, steht die Präsumtion für den Betrug auch bei den am schwierigsten zu erklärenden Phänomenen und gerade da am meisten.

So bin ich seit dem Erscheinen meiner Schrift über den Spiritismus immer skeptischer geworden und habe in dem Lehrbuch der Apologetik und im "Kampfe um die Seele" der Skepsis auch Rechnung getragen. Doch alles durch Betrug erklären zu wollen, wäre weder gerecht noch wissenschaftlich. Nicht gerecht, da man ein so hartes Urteil nicht über alle auszusprechen berechtigt ist; manche begehen kaum einen absichtlichen Betrug, sie glauben selbst an ihre wunderbaren Leistungen. Irrig ist nur die Meinung, das seien übernatürliche, übermenschliche Erscheinungen. Die neuere Psychologie hat gar manches, was früher ganz geheimnisvoll erschien, als natürliche, freilich mehr oder weniger pathologische Zustände aufgedeckt. Es ist Sache der Wissenschaft, auch den noch nicht aufgeklärten eine besondere Beobachtung zu schenken. Der Spiritismus ist wirklich ein Problem, dem die Wissenschaft nicht, wie dies so häufig von ihren Vertretern geschieht, dadurch aus dem Wege geht, daß sie alles für Schwindel und Aberglauben erklärt. Wir müssen, um ein gerechtes Urteil zu geben, etwas näher auf die hauptsächlichsten Erscheinungen eingehen.

Großes Aufsehen erregten die Klopflaute in den spiritistischen Sitzungen, zuerst in der amerikanischen Familie Fox, deren Ursache unerklärbar war. Die Töchter des Hauses, Margarete und Katharina Fox, bildeten eine förmliche Klopfsprache aus. Später haben die Mädchen selbst eine natürliche Erklärung für manche ihrer Kunststücke gegeben, sie seien durch Manipulation der Hände und Füße

¹⁾ Psych. Studien 1907, S. 7 ff.

erzeugt worden. Sie haben ihren Betrug eingestanden, freilich dieses Eingeständnis als in Geistesstörung abgegeben widerrufen. Daß dieser Widerruf aber keinen Wert hat, hat Mr. Chauncey Burr in Vorträgen in Newyork dargetan. Manche Personen können mit den Zehen, Kniegelenken u. s. w. Klopflaute erzeugen. Der Redner selbst konnte dieses „Gelenkknacken“ an sich demonstrieren. M. Ettlinger hatte Gelegenheit, dieses „Geisterklopfen“ bei einer Sitzung zu beobachten und auch des Rätsels Lösung zu erfahren. Er erzählt:

„Ich hatte vor einigen Jahren Gelegenheit, der Untersuchung eines vielbestaunten Klopffmediums beizuwohnen, und gestehe, daß die trommelwirbelartigen Laute, welche unter den von Ärzten festgehaltenen, scheinbar ganz bewegungslosen Füßen der Frau hervorbrangen, ganz verblüffend wirkten. Die Sitzung fand in der Privatwohnung eines Arztes statt und nur einige bestbekannten Ärzte und Psychologen wohnten ihr bei. Jedes betrügerische Einverständnis mit Dritten, jede Vorbereitung im Zimmer, jedes Mitführen irgendwelcher Apparate war vollkommen ausgeschlossen. Des Rätsels Lösung fand zufällig einer der Anwesenden, ein namhafter pathologischer Anatom, dem es gelang, ähnliche Laute durch Bewegung der Mittelhandknochen und Stemmen der ganzen Hand wider eine feste Fläche hervorzubringen; freilich nicht so rasch und so laut, aber dieser Unterschied darf der größeren Übung zugeschrieben werden. Nun erklären sich auch Begleitererscheinungen, wie ein seltsames Herumwirbeln der Hände in der Luft (angeblich zur Herbeirufung der Geister). Durch diese korrespondierenden Bewegungen von Hand und Fuß wurde offenbar die Ausführung des Tricks erleichtert, der, wie man sieht, mit den Geständnissen der Schwestern Fox übereinstimmt.“¹⁾

Maxwell²⁾ hält die Klopfererscheinungen für besonders geeignet, neue seelische Kräfte zu erschließen. Sehr sachgemäß urteilt darüber der Berner Psychologe Dürr in einer Rezension der „Frankfurter Zeitung“ 1910, Nr. 251:

„Der Verfasser behandelt besonders die von ihm so genannten ‚Raps‘ (entsprechend der englischen Terminologie), d. h. Klopfergeräusche, deren Ursache nicht in einer der bisher bekannt gewordenen Naturkräfte zu finden sein soll, die aber trotzdem nicht mit dem Treiben mutwilliger Poltergeister in Zusammenhang gebracht, sondern als Hinweis auf einstweilen unentdeckte psychische Kräfte betrachtet werden. Die Bedingungen, unter denen die Raps bei Ausschluß von Betrug und Irrtum zustande kommen sollen, werden genau angegeben. Aber sie sind, abgesehen davon, daß ein Medium notwendig ist, wenn die ‚Experimente‘ gelingen sollen, teilweise so abenteuerlicher Art, daß die Analogie mit den Versuchsanordnungen experimenteller Wissen-

¹⁾ Sind die spiritistischen Erscheinungen natürlich erklärbar? „Hochland“ V., S. 1 ff. — ²⁾ Neuland der Seele. Von Dr med. J. Maxwell. Mit Vorwort von Ch. Richet. Berechtigte Uebersetzung von Dr Otto Knapp, Stuttgart 1910.

schaften eine recht oberflächliche bleibt. Von einer durchgreifenden Analyse, einer irgendwelche Kausalzusammenhänge isolierenden Variation der Versuchskonstellation ist keine Rede. Stühle, Tische, Vorhänge, ein Kabinett aus Stoffgardinen, die ‚Harmonie des Kreises‘ u. s. w. als Bedingungen für das Gelingen der Versuche aufzählen, heißt doch wirklich das Verfahren der experimentellen Wissenschaften mehr karikieren, als auf ein neues Forschungsgebiet übertragen. Dazu wird noch ausdrücklich vor dem ‚voreiligen Gebrauch von allerlei Apparaten‘ gewarnt. ‚Eines der merkwürdigsten Kennzeichen der psychischen Erscheinungen ist ihre scheinbare Unabhängigkeit.‘ Dieser Satz Maxwells verrät eine eigentümliche Auffassung, wie man ihn auch interpretieren mag. Was überhaupt Objekt wissenschaftlicher Forschung werden soll, muß nicht nur scheinbar, sondern wirklich unabhängig sein, unabhängig von allem subjektiven Belieben durch die Gebundenheit an ein für allemal feststehende und von der Wissenschaft aufzusuchende Bedingungen. Was aber scheinbar unabhängig ist von bestimmten Gesetzen, das ist eben einfach noch unerforscht und man kann doch nicht sagen: Eines der merkwürdigsten Kennzeichen der psychischen Erscheinungen ist ihre Unerforschtheit. Es wird gewiß keinem Physiker einfallen, über Erscheinungen, deren Gesetzmäßigkeit er noch nicht anerkannt hat und von denen er noch nicht einmal sagen kann, unter welchen Bedingungen sie unfehlbar, und zwar als Objekte richtiger Wahrnehmungen, nicht als Gegenstände von Illusionen oder Halluzinationen zu beobachten sind, über Erscheinungen namentlich, die nicht hinsichtlich ihrer eigenen phänomenalen Beschaffenheit, sondern nur insoweit interessant sind, als die Art ihrer Verursachung aufgeklärt wird, kurz über höchst zweifelhafte Dinge dicke Bücher zu schreiben. Das Forschen auf Gebieten, wo man hoffen kann, neue Kräfte zu entdecken, soll gewiß jedem unbenommen bleiben, und wem es gelingen sollte, Fernwirkungen der Nervensubstanzen oder, wenn man will, psychischer Kräfte wirklich zu finden, d. h. durch die exakte Erkenntnis ihrer Bedingungen demonstrierbar zu machen, dem ist die höchste wissenschaftliche Anerkennung gewiß. Aber anspruchsvoll mit unabgeschlossenen Forschungen von nichts weniger als vorbildlicher Methodik hervortreten, ist gewiß nicht das richtige Mittel, Probleme zur Geltung zu bringen, die durch den Mangel an Kritik bei ihrer Formulierung, durch das Fehlen jeder auch nur einigermaßen wahrscheinlichen Hypothese, die den Weg zur Lösung zeigen könnte, und durch den Mißbrauch, der mit ihnen schon getrieben worden ist, einem berechtigten Mißtrauen auch bei vorurteilslosen Leuten begegnen.

Sehr bedenklich ist es auch, wenn in Opposition gegen die weit verbreitete Auffassung der Medien als nervös abnormer Individuen verlangt wird, man solle dieselben im Gegenteil ansehen als ‚hochstehende Wesen und als die Vorläufer des zukünftigen Typs der menschlichen Gattung‘. Daß Medien sehr interessante Gegenstände

psychologischer Forschung sind, und daß es wünschenswert wäre, wenn sie sich häufiger als bisher unbefangen zu wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verfügung stellen wollten, daß es auch verkehrt ist, das Außernormale kritiklos mit dem Krankhaften zu identifizieren, das soll gewiß nicht bestritten werden. Aber das Außernormale ohneweiters für ein Uebernormales zu erklären, ist mindestens ebenso kritiklos und wahrscheinlich gefährlicher.“

Unter den physikalischen Vorführungen der Medien ist besonders auffallend das Erheben und Schweben in der Luft, die Levitation. Bei Zuccarini, der dieses Kunststück ausführte, hat man vermutet, daß er hinter dem Vorhange verborgene Stützpunkte benütze, und die davon aufgenommenen Photographien bestärken die Vermutung. Möglich ist auch, daß ihm die Arme der beiden neben ihm sitzenden Mitglieder der spiritistischen Kette oder andere geschickt versteckte Einrichtungen bei der Erhebung dienten.

Aber alle natürlichen Hilfsmittel sind ausgeschlossen in dem Falle, den Crookes von dem Medium Home berichtet. Der Bericht findet sich in den „*Psychischen Studien*“ 1907, I., S. 2 f.

Der Vorfall, auf den Sir William Crookes¹⁾ anspielt, wird von dem Rechtsanwalt H. D. Zenden ausführlich mitgeteilt.²⁾ Home war bereits ein paarmal in einer Höhe von drei Fuß durch das Zimmer geschwebt, als er auf die Zimmertüre zuing, diese öffnete und sich auf den Gang begab. Eine Stimme sagte: „Er wird zu diesem Fenster hinausgehen und durch das andere hereinkommen.“ Der einzige, der diese Stimme hörte, war Lord Lindsay, und ein kalter Schauer überließ ihn bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß das geschehen werde, eine Sache, welche wegen der Höhe, in der die Fenster des dritten Stockes des Hauses sich über dem Boden befanden, mehr als gefährlich war. Die anderen Anwesenden drangen in ihn, er solle sagen, was er gehört habe, allein er antwortete: „Ich wage es nicht, es Ihnen zu sagen“, als zu aller Ueberraschung eine Stimme rief: „Sie müssen es sagen, sagen Sie es sofort!“ Jetzt sagte Lord Lindsay: „Es ist zu schrecklich, es zu sagen: er wird zu diesem Fenster hinausgehen und durch das andere hereinkommen. Fürchten Sie sich nicht, verhalten Sie sich ruhig.“

Herr Home kam wieder in das Zimmer herein und, nachdem er das Fenster geöffnet hatte, wurde er in halbhorizontaler Haltung sozusagen durch die Luft getragen, aus dem Fenster des Wohnzimmers gebracht und schwebte dann durch das weit entlegene Fenster des anstoßenden Zimmers wieder herein. Dieser Vorfall, der in einer Höhe von etwa 60 Fuß über dem Boden stattfand, erschreckte alle; als der Körper Homes vor dem Fenster des anstoßenden Zimmers erschien, wurde er mit den Füßen nach vorn hineingeschoben; das Fenster war nicht mehr als 45 cm offen. Sobald er wieder auf

¹⁾ Crookes: „*Researches*“ 2c., S. 88 ff. — ²⁾ Emma Hardinge Britten: „*Nineteenth century miracles*“, S. 144 ff.

seinen Füßen stand, lachte er und sagte: „Ich möchte nur wissen, was ein Polizeiaгент gedacht hätte, wenn er mich so wie eine Hummel hätte herumfliegen sehen.“ Allein der Vorfall war zu grauſig und außergewöhnlich gewesen, um ein Lächeln hervorzurufen; kalter Schweiß stand auf jeder Stirne.

Dann kam eine Veränderung über Herrn Home, was öfter eintrat, wenn er in dem Zustand von Ekstase (Trance) war, und was ohne Zweifel die Wirkung einer anderen Kraft auf ihn war. Inzwischen hatte sich Graf Dunraven zu dem offenen Fenster in dem anstoßenden Zimmer begeben, um es zu schließen, da die hereinströmende kalte Luft das Zimmer kühl machte; zu seiner Verwunderung fand er es nicht mehr als einen halben Meter offen. Er fragte sich, wie es möglich gewesen war, daß Herr Home durch ein Fenster hereinkam, das nicht weiter offen stand. Dieser mußte indes seinen Zweifeln bald ein Ende zu machen. Er trat auf Graf Dunraven zu und sagte: „Nein, ich habe das Fenster nicht nach unten gedrückt, ich ging auf diese Weise hindurch.“ Eine unsichtbare Kraft hielt darauf Herrn Home in nahezu horizontaler Haltung, schob seinen Körper mit dem Kopf nach vorn durch das Fenster und brachte ihn sodann wieder in das Zimmer zurück, wobei er zuerst mit den Füßen durch das Fenster kam.

Dazu bemerkt der Berichterſtatter Fremery:

Wenn man so etwas erzählen hört, klingt es unglaublich, allein wenn man es in Verbindung mit den mehr elementaren Wirkungen des Ods betrachtet, erblickt man darin nichts weiter als eine Erweiterung einer Kraftäußerung, welche von Crookes und anderen wissenschaftlich bewiesen ist. Warum sollte eine Kraft, welche imstande ist, ein Gewicht von einigen Gramm zu versetzen, nicht zu einer Kraft anwachsen, die mit Kilogrammen gemessen werden kann? Ob eine Federwaage, ein Tisch oder ein Mensch den Einfluß dieser Kraft erfährt, macht keinen wesentlichen, sondern nur einen graduellen Unterschied. Das eine ist nur eine Erweiterung des anderen.

Da haben wir also das in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vom Baron von Reichenbach aufgefundenene, längst totgeglaubte Od und das magnetische Fluidum Mesmers wieder. Man mag zugeben, daß magnetische, bezw. elektrische Kräfte von den Fingerſpitzen ausgehen, durch welche einige spiritistische Phänomene wie das Ablenken der Magnetnadel aus geringer Entfernung vom Medium und Erheben leichter Körper erklärt werden können. Die elektrischen Ströme auf der Haut sind neuerdings durch das sogenannte „psycho-galvanische Reflexphänomen“ nachgewiesen. Sinnesindrücke und andere psychische Tätigkeiten bewirken deutlich einen Ausschlag der Magnetnadel.¹⁾ Aber diese äußerst schwachen Kraftäußerungen können wohl leichte Gegenstände, nicht aber einen schweren

¹⁾ Vgl. unsere Schrift: „Experimentelle Psychologie“ 1905, S. 105 f.

menshlichen Leib zum Schweben bringen, noch weniger ihn durch ein kaum geöffnctes Fenster, also durch feste Körper hindurchdringen lassen. Diese elektrischen Ströme können auch nur durch Ausstrahlung nach außen wirken, im Körper selbst sind sie im Gleichgewicht, können ihn also nicht erheben.

Das Erheben über die Erde finden wir sehr häufig im Leben der Heiligen, weniger häufig das Schweben in der Luft. Sehr gewöhnlich war es beim heiligen Josef von Cupertino, beim heiligen Petrus von Alcántara, beim heiligen Franziskus Solanus. Hier könnte man an die strenge Ascese dieser Heiligen denken, welche den Leib so dem Geiste unterworfen, daß die Seele, welche nach oben strebte, den Leib mit sich gezogen. Aber die spiritistischen Medien sind nichts weniger als Aszeten, die Sinnlichkeit herrscht offenbar bei ihnen vor.

Aber man braucht den Bericht nur zu lesen, um ihn als ein Märchen zu erkennen. Crookes hat sich von mehreren Medien so schmähslich hintergehen lassen, daß seine Leichtgläubigkeit als notorisch angesehen werden kann. Er versichert freilich, von drei sehr glaubwürdigen Männern die Begebenheit bestätigt erhalten zu haben. Aber da liegt die Vermutung nahe, daß diese Zeugen dem leichtgläubigen Spiritisten haben einen Bären aufbinden wollen. Bei der Erhebung und dem Schweben von Möbeln, Stühlen und Tischen dienen den Medien, wie experimentell nachgewiesen ist, verborgene Apparate oder Tricks. Darüber berichtet Ettlinger in „Natur und Kultur“:¹⁾

Die Federn an Stühlen und Tischen dienen zu der größten Manier der „Levitationen“, des scheinbar freien In-die-Höhe-Schwebens dieser Möbelstücke. Aber auch das Tischschweben wird von geschickteren Medien ohne alle Apparate zuwege gebracht, zwar auf die mannigfaltigste Weise. Handelt es sich um gewöhnliche Dunkelsitzungen, so befreien die Medien gewöhnlich eine ihrer beiden Hände aus der Kontrolle der links und rechts sitzenden Beobachtungspersonen, indem sie entweder eine künstliche Hand unterstehen oder es durch das Zusammenschieben der Hände zuwege bringen, daß die beiden Kontrollpersonen die gleiche Hand des Mediums von oben und unten halten, während sie zwei verschiedene Hände zu halten glauben. Auch Eusapia Palladino ist 1906 von Le Bon und Dastre, 1907 von Morfelli und Barzini dabei ertappt worden, wie sie eine Hand der Kontrolle entzog und damit entweder nach rückwärts in das spiritistische Kabinett langte oder nach vorwärts eine Trompete auf dem Tisch ergriff.

Finden die Sitzungen bei teilweiser oder völliger Beleuchtung statt, oder sind in Dunkelsitzungen photographische Blitzaufnahmen zu gewärtigen, so müssen selbstverständlich feinere und mühsamere

¹⁾ Spiritismus und Taschenspielererei; I., S. 1 ff.

Tricks zur Produktion des „Tischschwebens“ gewählt werden. Die Tatsache, daß Traversi einmal nach einer Sitzung mit der Palladino am Eck des Tisches den Eindruck von Zähnen festgestellt, läßt darauf schließen, daß öfters die geschickte Akrobatin diese ansehnliche Kraftleistung ausgeführt hat. Einen solchen Fall scheint die Flammarionsche Blitzlichtaufnahme darzustellen, wo durch das vorgehaltene Kissen der Kopf des Mediums verborgen ist; sie pflegt dann diese Schutzmaßregel damit zu rechtfertigen, daß ihre Augen das grelle Kolophonium-Blitzlicht nicht zu ertragen vermöchten. Nun kommen aber, wie eine Aufnahme Lombroso¹⁾ zeigt, auch zahlreiche Tischhebungen vor, bei denen der Kopf des Mediums deutlich sichtbar ist. Hier manipuliert sie vorwiegend mit den unteren Extremitäten, bezw. mit Händen und Füßen gemeinsam. Die Tatsache, daß die Schuhe auf der Photographie deutlich sichtbar sind, beweist nämlich keineswegs, daß auch die Füße des Mediums in diesen Schuhen stecken. Es ist im Gegenteil bekannt, daß die Medien vielfach eigens präparierte Schuhe besitzen, aus denen sie ohne deren äußere Formänderung leicht herauszuschlüpfen vermögen. In unserem Falle befindet sich der linke Fuß des Mediums, geschickt durch Aufbauschung des Rockes verborgen, unter dem entsprechenden Tischbein und stemmt den Tisch gegen die linke Hand. Es kommt nämlich dieses Tischschweben, wie Lombroso eigens berichtet, nur zustande, wenn „kurz vor dem Hochheben die Rösche der Eusapia auf ihrer linken Seite sich aufblähten, bis sie das nächste linke Tischbein berührten. Als einer von uns versuchte, diese Berührung zu verhindern, konnte der Tisch nicht wie sonst hochkommen“. Wie geschickt und geradezu „schlangenmenchartig“ die Eusapia gerade mit ihren Füßen zu manipulieren weiß, hat sich erst Ende 1909 wieder bei der Entlarvung herausgestellt, die der amerikanische Psychologe Hugo Münsterberg im Februarheft 1910 des „Metropolitan Magazine“ berichtet:

„Eine Woche vor Weihnachten, um die Mitternachtsstunde saß ich wieder an Madame Palladinos bevorzugter linken Seite und ein bekannter Naturwissenschaftler zu ihrer Rechten. Wir hielten sie unter strengster Ueberwachung. Ihre linke Hand faßte meine Hand, ihre Rechte wurde durch ihren rechten Nachbar gehalten, ihr linker Fuß ruhte auf meinem Fuß, während ihr rechter Fuß den Fuß ihres anderen Nachbarn drückte. Eine Stunde lang hatte es die üblichen Darbietungen gegeben. Aber jetzt saßen wir in dem verdunkelten Raum in höchster Erwartung, während Mr. Carrington den Geist John bat, meinen Arm zu berühren und dann den Tisch in dem Kabinett hinter ihr in die Höhe zu heben — und John kam wirklich. Er berührte mich deutlich an der Hüfte und dann an meinem Arm und zupfte endlich meinen Ärmel am Ellbogen. Ich fühlte klar den Daumen und die Finger. Es war höchst unheimlich. Und endlich

¹⁾ Cesare Lombroso, Hypnotische und spiritistische Forschungen. Deutsch. Stuttgart 1910, Verlag Julius Hoffmann. Abb. 36 u. S. 70.

sollte John noch den Tisch im Kabinett in die Höhe heben. Wir hielten beide ihre Hände, wir fühlten beide ihre Füße und schon begann der Tisch drei Fuß hinter ihr den Boden zu fragen und wir warteten auf seine Aufwärtsbewegung. Aber statt dessen kam plötzlich ein wilder, gellender Schrei. Es war ein Schrei, wie ich keinen je zuvor gehört habe, selbst nicht in Sarah Bernhards ergreifendsten Szenen. Es war ein Schrei, als ob ein Dolch Eusapia gerade ins Herz getroffen habe.

Was war geschehen? Weder sie, noch Mr. Carrington hatten die geringste Ahnung davon, daß ein Mann flach auf dem Boden lag, dem es gelungen war, lautlos wie eine Schnecke unter dem Vorhang hindurch in das Kabinett zu kriechen. Ich hatte ihm gesagt, daß ich mutmaßte, daß Drähte von ihrem Körper nach dem Kabinett liefen, und er hielt Ausschau nach ihnen. Welche Ueberraschung, als er sah, daß sie einfach ihren Fuß aus ihrem Stiefel gezogen hatte und mit einer athletischen Rückwärtsbewegung des Beines ausholte und mit ihren Zehen nach der Gitarre und dem Tisch in dem Kabinett angelte! Und da griff er auf dem Boden liegend nach ihrem Fuß und faßte ihre Ferse mit fester Hand und sie antwortete mit jenem wilden Schrei, der anzeigte, daß sie wußte, daß sie endlich in die Falle gegangen und ihr Ruhm erschüttert war.

Die Durchführung ihrer Tricks war glänzend."

Ettlinger bemerkt weiter: Es ist selbstverständlich gar nicht möglich, hier auch nur andeutungsweise eine Uebersicht all der Kniffe und künstlichen Hilfsmittel zu geben, deren sich die berufsmäßigen Medien bei derartigen Produktionen bedienen; denn sie sind im Ausdenken immer neuer Betrugsmanöver tatsächlich unerschöpflich und es bedürfte mindestens des systematischen Spürsinnes der gewiegtesten Taschenspieler, um hinter alle Schliche dieser Art zu kommen. Hinsichtlich des Tischhebens besagt die eine allgemeine Tatsache genug, daß bei allen Untersuchungen des offultistischen Pariser „Institut général psychologique“ sich das Gewicht der auf eine Wage placierten Palladino in dem Augenblicke, wo der Tisch sich hob, genau um dessen Gewicht vermehrt hat. Das besagt nach Adam Riese, daß in allen Fällen, auch den bisher noch nicht ganz aufgeklärten, sie selbst es war, die den Tisch gehoben hat. —

Im Jahre 1909 wurde von angesehenen Pariser Herren ein Preis von 2000 Fr. ausgesetzt für ein Medium, das am hellen Tage einen auf den Tisch gestellten Gegenstand heben würde, ohne ihn zu berühren. Jedoch war die strengste wissenschaftliche Kontrolle vorgesehen. Mehr als tausend Anfragen über die Bedingungen liefen ein, aber nur fünf erklärten sich bereit; jedoch auch sie erschienen nicht.

Sehr wunderbar erscheint das Gedankenlesen bei den spiritistischen Sitzungen. Das Medium kann nur geheime Dinge mitteilen, wenn eine anwesende Person diese kennt; letztere überträgt so ihre Gedanken auf das Medium.

Crookes hat auch dafür eine naturwissenschaftliche Erklärung gegeben: Den Gedanken entsprechen Schwingungen der Gehirnmoleküle; diese pflanzen sich nach außen fort wie die Licht- und Schallschwingungen. In dem Medium müssen sie die Gehirnmoleküle in dieselben Schwingungen versetzen wie in der Mittelsperson, und demgemäß dieselben Gedanken wecken.

Wäre diese Erklärung richtig, so gingen vom Gehirn des Menschen nach allen Richtungen Schwingungen aus, wie eben das Licht, der Schall, die Elektrizität von der Erregungsquelle nach allen Richtungen sich ausbreiten. Es müßten darum zahllose Menschen diese Gedanken auffangen können. Man wird sagen: diese sind nicht sensibel genug wie die Medien; gehört ja doch für die Mitteilung in der drahtlosen Telegraphie ein geeigneter Aufnehmer der elektrischen Wellen. Aber es gibt ja zahlreiche äußerst sensible Menschen und Medien, warum wird nur das gegenwärtige Medium davon getroffen? Man wird sagen: die Intensität der Schwingungen nimmt mit dem Quadrate der Entfernung ab, wie bei allen Naturkräften. Aber die Spiritisten behaupten auch eine Telästhesie, von Richet telepathisches Hellsehen genannt, eine Wahrnehmung in die Ferne, und zwar auch ohne Dazwischentkunft von Sensiblen und Medien. Solche sollen auf die weitesten Entfernungen von einem Weltteil zum anderen stattfinden. So erklären sie z. B. die Anmeldung von Sterbenden. Beispiele bringt E. Bozzano in den „Psych. Studien“. ¹⁾ Auch Crookes und Richet führen solche an.

Was diese Anmeldungen anlangt, so hat die englische „Society of psychical researches“ die eingehendsten Untersuchungen angestellt, zahllose Fragebogen ausgefandt, um sich über die Tatsächlichkeit dieser Fernwirkungen zu überzeugen. Es werden da ganz merkwürdige Fälle berichtet, aber gar oft läßt sich die genaue Uebereinstimmung zwischen dem Augenblicke des Todes und der Nachricht nicht feststellen, der Tod wurde oft erwartet und damit eine Wachhalluzination verbunden. Wo wirklich eine Ankündigung festgestellt ist, kann nicht Telepathie, sondern nur übernatürliches Eingreifen die Tatsache erklären.

Aber die „Gedankenübertragung“ in den spiritistischen Sitzungen läßt meist eine gar natürliche Erklärung zu. Dies beweist deutlich der Umstand, daß berufsmäßige Taschenspieler dieses Kunststück in vorzüglicher Weise fertigbringen. So der Berliner Prestidigitateur Bellini. Wir geben hier nach der „Frankfurter Zeitung“ eine seiner Produktionen:

„In einer Villa im Grunewald fand sich kürzlich um die Teestunde eine kleine Gesellschaft zusammen, der Bellini seine Experimente vorführen sollte. Jeder Trick, jede vorherige Verständigung mit den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft war von vornherein aus-

¹⁾ 1907, S. 33 ff.

geschlossen. Alle diese Damen und Herren, Schriftsteller, Künstler, Offiziere, Mitglieder der Kreise, die das gesellschaftliche Leben Berlins vom Five o'clock über das Theater hinweg bis zur Souperstunde repräsentieren, sind von vornherein über den Verdacht erhaben, mit Bellini unter einer Decke zu stecken. Eine Verständigung mit ihm ist auch von vornherein ausgeschlossen. Indes im Salon die Aufgabe, die ihm gestellt werden soll, beraten wird, ist er in einem fernen Zimmer. Er wird gerufen, erscheint, fragt, wer ihm als Medium dienen soll, faßt eine Dame — Damen sind ihm als Medium weit lieber als Herren — mit außerordentlich kräftigem Griff bei der Hand, gibt sich mit der flachen anderen Hand einen Schlag vor die Stirne, ballt dabei die Faust, als wolle er seine eigenen Gedanken komprimieren, und geht dann los. Er sieht dabei offenbar nichts. Mindestens macht er den Eindruck eines von starken Impulsen vorwärtsgetriebenen Blinden. Merkwürdig ist das häufige Einknicken in die Knie. Und nun löst er, nachdem er einige Male vom Wege abgeirrt, aber den Irrtum rasch erkannt hat, die Aufgabe, und mag sie noch so kompliziert sein: er zieht einem Herrn den Ring aus der Westentasche und legt ihn in eines der vielen Silbergefäße auf dem Büfett, er holt ein Buch herbei, auf das sich jemand gesetzt hat, schlägt eine bestimmte Seite auf und sticht ein bestimmtes Zitat mit einer Nadel fest. Die Nadel selbst, die im Rockärmel eines Herrn geborgen wurde, holt er aus ihrem Versteck. Er nimmt einen Taler aus dem Portemonnaie eines Herrn, zieht der Hausfrau den rechten Schuh vom Fuß und legt den Taler hinein u. s. w. u. s. w. Ja, er löst seine Aufgabe sogar, ohne mit dem Medium in körperlichen Kontakt zu treten. Es genügt ihm, wenn das Medium hinter ihm geht.

Wohlgemerkt, bei all diesen Aufgaben handelt es sich um ein Tun, das geleistet werden soll, nicht um einen Gedanken, den er errät. Ein Wille wird übertragen. Und es ist wohl zweifellos, daß die unwillkürlichen Pulsbeschleunigungen und Pulsverlangsamungen des Mediums, das mit seinem Willen ihm den Weg vorschreibt, seinen Instinkt lenken. Wie freilich das Medium ohne Berührung ihn beeinflussen kann, darüber sind auch die Aerzte und Psychologen bis heute noch zu keiner Deutung gekommen.“

Es war Preyer, Professor in Jena, der zuerst eine wissenschaftliche Erklärung des Gedankenlesens gab. Der Gedankenleser erfaßt die Hand der Versuchsperson, welche einen Gegenstand versteckt hat, der vom Taschenspieler gefunden werden soll, und geht mehrere Male im Zimmer mit ihr auf und ab, wobei er an dem gesuchten Gegenstand vorbeikommen muß. Nun weiß man, daß jedes Gefühl, namentlich wenn es stärker wird, den Puls beeinflusst. So oft nun die Versuchsperson an dem versteckten Gegenstand vorbeikommt, tritt eine seelische Erregung ein, die sich im Pulse manifestiert. So kann es dem Schausteller nicht zweifelhaft sein, daß an der so wiederholt sich verratenden Stelle der Gegenstand versteckt ist. Später bedurfte

es nicht einmal einer Berührung mit der Hand, sondern ein Draht konnte die Verbindung vermitteln. Man braucht nur noch einen Schritt weiter zu gehen, und man versteht, wie auch ohne Verbindung zwischen Gedankenleser und Versuchsperson ein Einfluß von dieser auf jenen ausgehen kann. Bekannt ist der sogenannte Fernsinn der Blinden. Diese erkennen mit großer Sicherheit auch entfernte Gegenstände, ob durch das Gefühl oder durch das Gehör, streitet man. Da die Gedankenleser ein sehr feines Gefühl haben, läßt sich leicht denken, daß seelische Erregungen und deren körperliche Äußerungen auch von jenen wahrgenommen werden können, wenn sie sich hinter ihnen wiederholt bewegen.

Das Hellsehen der Medien durchdringt auch die dichtesten Verschlüsse. Gegenwärtig macht der Hellseher Ludwig Kahn großes Aufsehen. Er kann in seiner Abwesenheit geschriebene, gefaltete Zettel lesen, und Versuche, welche Schottelius¹⁾ in Verbindung mit mehreren Medizinern mit ihm anstellte, führten diese zur Ueberzeugung, daß die Eigenschaft des Hellsehens objektiv feststeht. Eine Gedankenübertragung schien ausgeschlossen, da das Verfahren unwissentlich war. Aber R. Meyer,²⁾ der gleichfalls mit Kahn experimentierte, fand, daß das Verfahren nicht unwissentlich war. Nach ihm ist die Gedankenübertragung selbst ja nur ein spiritistischer Trick. Besser geht H. Henning³⁾ der Sache auf den Grund, der selbst bei gewöhnlichen Versuchspersonen fand, daß aus der Papierunterlage und dem Tischbezug des Schreibtisches gelesen werden kann. Die Tastempfindung bei Berührung des Zettels, die Art der Faltung kann von Einfluß sein. Derselbe Autor weiß noch viele andere Fehlerquellen aufzuzeigen.

Doch ist zur Beurteilung dieses Phänomens eine eingehende Analyse gar nicht nötig: es gibt ein viel einfacheres Kriterium. Glade konnte die Geldstücke in einem Verschuß erkennen, wozu Zöllner den Schlüssel in sein Portemonnaie genommen: er ist aber als Betrüger entlarvt worden. Nach diesem Kriterium ist es leicht, auch folgendes Kunststück zu beurteilen.

Ein unglaubliches Wunder berichtet ein Dr. R. J. H. in dem „Schwarzwälder Boten“ unter der Ueberschrift: „Aus den Geheimnissen des menschlichen Seelenlebens.“ Es heißt da: Von Zeit zu Zeit taucht ein wunderbares Menschenkind auf, das mit seinem eigentümlich feinen, seelisch-leiblichen Organismus uns in die Geheimnisse des menschlichen Seelenlebens wie durch einen Schleier schauen läßt, ohne ihn zu lüften. Meist sind es Frauengestalten; denn unleugbar ist das weibliche Seelen- und Sinnesleben feiner, sensibler als das des starken Geschlechtes, das seinerseits mit starker Willenskraft zur Wil-

¹⁾ Ein „Hellseher“. Journ. f. Psychol. u. Neurol., XX, 1913; XVI, 1914.

— ²⁾ Beitrag zur Kritik des Hellsehens. Berliner Klinische Wochenschrift, XXIII, 1914. — ³⁾ Experimentelles zur Technik der Hellseher. Journ. f. Psychol. u. Neurol., XXII, 1914.

lensübertragung ausgerüstet erscheint. Zu jenen seltsamen Naturen gehört als eine der seltsamsten die „Mademoiselle Nydia“. So nennt sie sich mit angenommenem Namen, die schlichte lebenswürdig natürliche Frau, schweizerischer Herkunft, mit Absicht und mit gutem Grund ihren Familiennamen deckend, die wir heute in einem auserlesenen kleinen geladenen Kreise kennen gelernt haben, und die in der That, man mag die Sache betrachten wie man will, als ein physiologisches und psychologisches Räthsel, fast als ein Wunder vor uns erscheint.

Worin besteht das Wunderbare, das dieser außerordentlich sympathischen Frau eigen ist?

Ich will berichten. Wir sind gebeten worden, zu dem Zusammensein mit „Mademoiselle Nydia“ Musikstücke, am liebsten ganz unbekannte, nur im Manuskript vorhandene mitzubringen. Auf dem Podium im Saal des Friedrichsbautheaters stand der Flügel, das gewöhnliche Instrument, das im Gebrauch ist, wenn Sänger anstatt des Orchesters Klavierbegleitung brauchen. Ich kannte das Instrument wohl von den Gesangsvorträgen des Intimen Theaters. Nichts, was sonst bei einer Theatervorstellung den Sinn zerstreut oder in eine gewisse theatralische Stimmung bringt. Kein Lampenlicht, nur das gedämpft hereinfallende des hellen Vorfommertages. Nichts von Decorationen, Kostümen. Der schlichte Alltag. Man gab uns eine Liste von Titeln mehr oder weniger bekannter Musikstücke; Sachen von Händel, von Haydn, Mozart, Schumann, Mendelssohnsche Lieder ohne Worte, Sachen von Grieg, von Brahms, Paderewski, Volkslieder, auch einzelne Stücke aus bekannten Opern: Freischütz, Carmen, Tannhäuser u. a. Ein jeder bezeichnete auf seinem Blatt ein Stück mit Bleistift. Die Blätter wurden eingesammelt. Auf dem Podium war Mademoiselle Nydia erschienen. Auf Wunsch ihres Begleiters begab ich mich aufs Podium, um zunächst den Vorgang des Hypnotisierens zu beobachten. In wenigen Sekunden war die Dame in hypnotischem Schlaf, nachdem durch Spiegelung ein scharfer Lichtstrahl ihr direkt aufs Auge geworfen worden war. Die Pupille stand starr, hob sich nach oben, daß fast nur noch das Weiße des Auges sichtbar war; das Auge schloß sich. Nun verband ich, nachdem wir noch einmal das Augenlid gehoben, um zu sehen, daß der Augapfel nicht sichtbar war, der Dame mit einem weißen, dann mit einem schwarzen Tuch die Augen, zu weiterer Sicherung legten wir Watte ein, wo das Tuch sich nicht ganz fest an die Gesichtsform legte. Und dann wird die Dame ans Klavier geführt. Eines der Blättchen wird auf das Notenpult gelegt. Nydia greift sich mit den Händen leicht an den Kopf, wie wenn sie sich besänne. Und sie spielt das auf dem Blättchen markierte Musikstück — Frühlingslied von Grieg. Sachte wird das Blättchen ausgewechselt. Sie stockt; eine kleine Pause: Brahms Wiegenlied ertönt, das Musikstück, das auf dem zweiten Blättchen mit einem Bleistiftstrich bezeichnet war. Und so fort, sechs bis acht Musikstücke. Einmal spielt sie nicht. Ich

sah das Blatt an. Es war an keinem Titel irgendein Zeichen. Sie wußte also nicht, was sie spielen sollte.

Nun eine neue, erstaunlichere Probe. Vierfach zusammengefalteter war ein Teil der eingesammelten Blättchen in einen Briefumschlag gesteckt worden. Ich legte ihr einen, wieder einen dieser Briefumschläge auf das Notenpult. Sie spielte der Reihe nach die darin gewünschten Musikstücke.

Dann die letzte, erstaunlichste Probe. Geladene Gäste boten die mitgebrachten Kompositionen, Gedrucktes und Handschriftliches, leichtere und schwierigere Sachen. So brachte die bekannte Sopranistin Frau Gröbler-Heim eine eigene, der fremden Dame absolut unbekannte Komposition. Mademoiselle Nydia spielte im hypnotischen Schlaf die fremden, ihr und ihrem Begleiter gänzlich unbekannten Kompositionen „vom Blatt“, das sie nicht sehen konnte.

Ich löste die Binden von den Augen, sie waren noch geschlossen. Ein leiser Anhauch ihres Begleiters. Ein kurzes Zusammenschrecken. Nydia war wach, frisch, kaum angegriffen. Wir plauderten über das Erlebte. Alles geschah, wie sie versichert, ohne daß sie eine Ahnung hat von dem, was sie spielte.

Wie erklärt sich dieser wunderbare Vorgang, der weit merkwürdiger ist als jene in hypnotischem Schlaf ausgeführten, so tiefempfundenen, geistvollen und formvollendeten Tanzbewegungen der Traamtänzerin Madame Madeleine, weil es sich dort nur um Rhythmen, um Körperbewegung handelt, hier bei Mademoiselle Nydia um die geistig-seelische Auffassung von musikalischen Gedanken und Formen, Melodien und Harmonien, die gegeben sind und von ihr, ohne die Vorlage sehen zu können, wiedergegeben werden? Ich weiß nur eine Mittelstufe noch anzugeben, die mir, als wir nachher zu vierein im engsten Kreis bei einem veritablen Frühschoppen saßen, ihr Begleiter C. A. Sampson andeutete. Es ist seine Willensübertragung. Sie muß das spielen, weil er es will. Er selbst sieht mit flüchtigem Blick die Blättchen beim Einsammeln durch, auf welchen ihr Repertoire steht und behält die Titel. Wie er die Reihenfolge weiß, in der ich selbst aus dem Häufchen geschlossener Briefumschläge diesen und jenen herausziehe um ihn aufs Pult zu stellen, bleibt unbegreiflich. Unbegreiflicher noch, wie er die Musik der fremden, unbekannten handschriftlichen Kompositionen, von denen er die erste Seite flüchtig überblickt, während sie ihm gereicht werden, erfährt, um gerade diese Musik der Dame zu suggerieren. In der Tat ein physiologisches Rätsel, ein psychologisches Geheimnis. Eine Reihe von Gelehrten, Professoren der Columbia-Universität in Amerika, ärztliche Berühmtheiten in London, besonders auch der in Okkultistenkreisen bekannte und durch gelungene Entlarvungen bei den Spiritisten gefürchtete Berliner Physiologe Dr Egbert Müller haben sich in eingehenden Studien und Experimenten an der wunderbaren Pianistin an die Versuche zu Erklärungen gemacht. Müller kommt zu dem

nichtsjagenden Schluß: es ist offkult-natürlich. „Natürlich!“ sage ich, ist's natürlich und bis jetzt „offkult“, d. h. ein Stück aus den Geheimnissen des psycho-physischen Lebens des Menschen. Von Augen zu reden, die wie Röntgenstrahlen alles durchdringen, bringt nicht weiter in der Erklärung, weil die Dame alles unbewußt tut, subjektiv nichts sieht. Wie die Uebertragung auf die ihre Fingermuskeln in Bewegung setzenden Nerven geschieht, ist ein Rätsel.

Ein Trick, wie bei den Zirkusvorführungen von „Trilby und Soengali“, ist absolut ausgeschlossen. Dort ist ein dritter im Publikum, der Zeichen gibt. Bei Herrn Sampson und Mademoiselle Nydia ist kein dritter da; ich selbst bin der dritte gewesen, aber als Kontrollperson.

Ich füge noch an, daß die Dame in ihrer Jugend sich zur Pianistin ausbildete, durch Zufall wurde ihre hypnotische Begabung auf speziell musikalischem Gebiet entdeckt. Im Herbst dieses Jahres ist wohl in größerer Oeffentlichkeit Gelegenheit geboten, das seltsame Menschenkind kennen zu lernen. —

Schade, daß diese Wunderfrau nicht weiter bekannt geworden ist!

Im vorstehenden haben wir die hauptsächlichsten spiritistischen Vorführungen besprochen und einigermaßen zu erklären versucht. Ein helles Licht wirft auf dieselben eine Schrift von L. Staudenmaier.¹⁾ Aus dem Titel der Schrift wird der Leser kaum den eigentlichen Inhalt erkennen können. Er will sagen: Auf experimentellem Wege hat der Verfasser alle sogenannten magischen Erscheinungen naturwissenschaftlich erklären können. Er war dazu in besonderer Weise befähigt, da er, als Professor der Experimentalchemie im Lyzeum in Freising mit den naturwissenschaftlichen Methoden wohl vertraut, zugleich als Theologe die sogenannten magischen Erscheinungen ziemlich eingehend kennen gelernt hatte.

Er betrachtet die Magie nicht als Dilettantismus, sondern als ersten Beruf, in welchem er, wie dies in jedem anderen der Fall ist, manche Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten ertragen mußte. Und zwar muß es ein wissenschaftlicher Beruf sein, „der eine entsprechende Vorbildung verlangt. Der Magier muß im Gegensatz zu den meist ungebildeten Medien ein gewisses Maß von allgemeiner, namentlich naturwissenschaftlicher Bildung besitzen . . . Selbstverständlich träume ich dabei bereits von Professuren der Magie an den Universitäten. Die Magie wird dann zweifellos allmählich eine große Bedeutung erlangen. Sie wird für das Verständnis zahlreicher Religionen, die ja meistens Magier begründeten, von Wichtigkeit sein“. „Spiritismus und Theosophie, zu deren wissenschaftlicher Auffassung die Magie den Schlüssel liefert“, haben eine selbstständige Religion mit vielen Millionen Bekennern, den Buddhismus, begründet.

¹⁾ Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. L. Staudenmaier. Leipzig 1912.

„Die Kenntnis des Traumlebens, Somnambulismus, Hypnotismus, des animalischen Magnetismus, des Mystizismus, Spiritismus und Okkultismus überhaupt wird durch die Magie eine mächtige Förderung erfahren. Kann man doch die entsprechenden Vorgänge an sich selber mehr oder weniger gut in völlig wachem und der Selbstbeobachtung fähigem Zustande herbeiführen.“

Von einem Freunde gedrängt, Experimente über einige bei den spiritistischen Sitzungen vorkommende Phänomene anzustellen und speziell über die Art und Weise, wie die Geisterschriften systematisch eingeübt werden, setzte sich unser Naturforscher mehrere Tage lang ruhig mit Papier und Bleistift hin, eine Zeitlang wartend, ob nicht die Hand sich bewege und zu schreiben beginne. Aber da nichts geschah, gab er die Sache wieder auf, bis ihm der Herr wieder stark zusetzte. Er begann von neuem und schon nach wenigen Tagen spürte er einen Zug in den Fingerspitzen, den Bleistift seitwärts und abwärts zu bewegen. Dieser Zug wurde in den nächsten Tagen immer deutlicher, und er verstärkte ihn durch die Konzentration der Gedanken und möglichst leichtes Halten des Stiftes. Nach und nach ging der Prozeß immer leichter, sodann bewegte sich der Stift nach allen Richtungen und beschrieb die sonderbarsten Schnörkel. Daraus suchte er eine planmäßige Schrift zu erhalten, um die Urheber der Zeichnungen, welche nach den Spiritisten Geister Verstorbener sein sollen, herauszufinden.

Als er eines Abends den Bleistift wieder hielt, begann er zu schreiben: „Julie Morne ist da.“ Diesen Namen hatte er als Geist eines Verstorbenen in spiritistischen Schriften gelesen. In Gedanken fragte er, ob ein Geist da sei, es wurde „Ja“ geschrieben. Er stellte nun mehrere Fragen, namentlich aus der Chemie; er erfuhr aber nur ihm Bekanntes. Da der Geist ermüdet schien, wurde die Unterhaltung abgebrochen. In den nächsten Tagen kam derselbe Geist wieder; Staudenmaier hegte aber Zweifel an seiner Realität, weil er bei den Antworten selbst mitdenken mußte, und die Worte, die folgen mußten, immer schon bei ihm in Bereitschaft waren; der Eindruck freilich war der wie von einem Fremden. In den nächsten Tagen wechselte der Geist manchmal sein Wesen, es kamen auch andere und erklärten: „Werner ist da“, „Stafford ist da“, Namen, die er bei den Spiritisten gelesen hatte. Die Zahl der sich Meldenden wurde immer größer, ihre Antworten immer flacher, selbst moralisch defekte, sexuelle, bössartige kamen vor. Aus dem inneren Vorherwissen entwickelte sich ein „inneres“ Vorherhören, das auch nahe dem Ohr lokalisiert wurde. Dadurch trat die Wirkung des Bleistiftes mehr zurück. Er fuhr mechanisch, die einzelnen Buchstaben nur andeutend, über das Papier hinweg. Dann legte er den Stift weg, horchte nur auf die innere Stimme und bewegte etwas die drei Finger, die den Stift gehalten hatten. Schließlich wurde auch das überflüssig und er konnte auch so mit den Geistern sich unter-

halten. Aber die eigene innere Stimme wurde immer aufdringlicher, spöttisch, zänkisch. Gegen seinen Willen wurde ein unerträglicher Streit unterhalten.

Vielsach waren die Angaben der sich meldenden Personen völlig erlogen. Wenn er ihnen Vorwürfe darüber machte, entschuldigten sie sich. Wir können nicht ganz anders, wir sind böse Geister, wir müssen lügen. Sie wurden auch grob: „Du kannst mir den Buckel 'nauffsteigen, du Dummkopf, warum hast du uns gerufen. Du quälst uns ständig.“ Schon der geringste unvorsichtige Gedanke an sein Inneres bewirkte manchmal einen Wutausbruch der inneren Stimme. Nach dem Räte von Spiritisten, sich an einen bestimmten Geist zu halten, verkehrte er wieder mit Julie Norne. Allein nachdem er eine Zeitlang mit ihr gesprochen hatte, erfolgte mit ihrer oder auch anderer Stimme die Antwort: „Wir haben dich nur zum Narren halten wollen, wir haben gelogen.“ Die Entartung ging nach allen Richtungen hin, endlos neue Geister meldeten sich.

Daneben traten auch Gesichte auf. Zunächst fühlte er einen starken Zug nach den Augen, ähnlich dem in den Fingern beim mediumistischen Schreiben, es wurde ihm dunkler vor den Augen beim Hören der Stimmen, später sah er aber wirkliche Gestalten. Als er eines Nachts in völlig wachem Zustande sich mit den inneren sich anmeldenden Stimmen unterhielt, sah er beim Umwenden im Bette neben sich den Kopf eines hübschen, vor kurzem gesehenen Mädchens in verklärter Schönheit hervorragen. Da nun auch eine rauhe, unheimliche Stimme ihm spöttisch zuflüsterte, merkte er, um was es sich handelte und wies das Phantom schimpfend ab. Später sagte ihm eine naive, freundliche Stimme: „Das Fräulein ist wieder fort.“ Die sexuelle Gefahr bestimmte ihn, der Julie Norne den Laufpaß für immer zu geben.

Dagegen schienen manchmal alle Teufel los zu sein. Teufelsfragen sah er längere Zeit mit aller Klarheit und Deutlichkeit, die schrecklichsten Drohungen wurden von ihnen ausgestoßen. Einmal hatte er im Bette deutlich das Gefühl, als wenn jemand ihm eine Kette um den Hals schlinge, und hörte eine innere unheimliche Stimme: „Jetzt bist du mein Gefangener. Ich werde dich nicht mehr loslassen. Ich bin der Teufel.“ Auch nahm er einen sehr übeln Schwefelwasserstoffgeruch wahr.

In der Ueberzeugung, wichtige Entdeckungen zu machen, hatte Staudenmaier die Experimente mit größter Anstrengung bis zur Schmerzhaftigkeit fortgesetzt. Dies ruinierte seine Gesundheit und er mußte seine Lebensweise ändern. Damit nahm aber auch seine Mediumität ab. Dieselbe war immer am intensivsten, wenn er recht abgespannt war.

Auf Anraten des Arztes ging er auf die Jagd, aber er konnte die Halluzinationen und das Grübeln nicht los werden. Seine feindseligen Geister wurden immer wütender. Monatelang saß ihm ein

Kerl, wenn er nachts nach Hause ging, auf dem Nacken, machte spöttische Bewegungen, sumste. Noch schlimmer ging es zu Hause. Es erfolgte ein Schlag ans Fenster, auf den Boden, an die Wand, auf die Bücher, ein anderes Mal hörte er einen Knall, ein Krachen. Schon früher hatte er die Wände wie mit einem Federwisch abklopfen hören, was auch seine Mutter minutenlang wahrnahm. Eine in seiner Nähe befindliche feste Substanz zersprang in kleine Stücke. Die Geister gewannen auch Einfluß auf seinen Körper und seine einzelnen Organe, z. B. Herz und Lunge, so daß die Atmung verändert wurde.

Schließlich kam es zu förmlichen Personifikationen: Gesicht- und Gehörvorstellungen verbanden sich, so daß die auftretenden Gestalten sich mit Staudenmaier unterhielten. Besonders charakteristisch war die Vorstellung des Deutschen Kaisers und anderer hohen Persönlichkeiten. Dabei beschlich ihn ein erhebendes Gefühl, ein großer Herrscher zu sein, die Brust hob sich, die Haltung wurde stramm. Eine weitere Personifikation war das freundlichere „Kind“, aber feindselig der „Bock-“ und „Pferdefuß“, welche speziell den Darmkanal stark beeinflussten. Der Bockfuß bewirkte ihm einen zu beiden Seiten eingedrückten, bockartigen Brustkasten. Er biegt und windet den Dickdarm, führt verschiedene Kunststücke mit ihm aus. Ueber der Nabelgegend im Dickdarm fühlte Staudenmaier zeitweilig ganz scharf kleine rundliche Exkremente eines Geißbockes. Der Pferdefuß macht ihm dies nach, lehnt sich dabei aber an das Pferd als Urbild an. Die Teufel bewirken überhaupt im Darme unnatürliche Hemmungen und unangenehme Störungen, die Verfasser durch Turnen und andere physische oder psychische Mittel entfernen mußte.

Nach Angabe der Geister sind auch die geistigen Gefühle im Darm lokalisiert. „So liegen die peripheren spezifischen Endnerven für die hoheitlichen und vornehmen Gefühle in der Pylorusgegend, diejenigen für die religiösen und erhabenen in der oberen Dünndarmgegend, für die teuflischen, gemeinen und minderwertigen Gefühle und Triebe zum Teil im Dickdarm (Bocksgestalten) und Enddarmgebiet (Pferdefuß). Letzteres macht begreiflich, daß das Stinken der Teufel in der Magie eine große Rolle spielt . . .

Das sind die wichtigsten Phänomene, welche unser Naturforscher an sich erfahren, bzw. herbeigeführt hat. Dieselben werfen ein helles Licht auf die spiritistischen und hypnotischen und andere sogenannten magischen Erscheinungen, zeigen deren rein subjektiven Charakter. Bei genauer Prüfung stellen sich dieselben noch subjektiver heraus, als der Verfasser zu glauben geneigt ist. Daß er so auffallende Veränderung im Darme durch die Geister beobachtet, erklärt sich durch sein Magenleiden, das ihn, wie er selbst mitteilt, zwanzig Jahre lang zwang, sich nach dieser Richtung zu beobachten. Sehr entschieden tritt dabei ein weitgehender Einfluß des Psychischen auf das Physische zutage, auch auf diejenigen Partien, die normal dem

Willen entzogen sind. Ich möchte es gerade nicht für unmöglich halten, daß sich so, wie er glaubt, Luststellen ausbilden lassen. Dagegen erscheint es sehr zweifelhaft, ob die Seele auch, wie er glaubt beobachtet zu haben, über den Körper hinaus wirken könne. Die Beeinflussung einer chemischen Wage, die Verschiebung leichter Körper über eine glatte Oberfläche sind dafür keine zureichend glatten Beweise. Jedenfalls würden sie die Polterererscheinungen, das Erheben von schweren Gegenständen wie Tische nicht erklären. Die Zuhilfenahme von elektrischen, dem Medium entströmenden Schwingungen ist doch sehr hypothetisch.

Sehr problematisch ist auch die in demselben Sinne versuchte Erklärung der Gesichtshalluzination und, wenn auch wenig aber doch eher annehmbar, der Gehörs- und Gefühlshalluzination, die nicht rein phantastisch sein sollen.

„Bei der lebhaften Vorstellung eines optischen Bildes wird die Netzhaut erregt. Diese Erregung teilt sich auch dem umgebenden Aether mit, so daß er in entsprechende Schwingungen gerät. Diese Schwingungen aber nennen wir Licht. Es wird also auch wirkliches Licht erzeugt. Dieses von der Netzhaut produzierte Licht passiert die brechenden Medien des Auges in umgekehrter Richtung als es beim Sehen der Fall ist, geht also zunächst durch Glaskörper, dann durch Linse, Pupille u. s. w. nach außen, und es wird an der Stelle, an welcher man sich Licht oder ein optisches Bild vorstellt, reelles Licht oder ein reelles Bild erscheinen.“

„Stellt man sich nun in der erwähnten Weise eine Person, einen Gegenstand, nicht ruhend, sondern in Bewegung vor, dann wird auch das nach außen gelangende Bild nicht ruhen, sondern Bewegungen ausführen, vergleichbar mit den Produktionen eines Kinetographen.“

„Ähnlich ist es bei der Gehörshalluzination. Die Erregung pflanzt sich von der Schnecke über die Gehörknöchelchen beiderseits bis zum Trommelfell fort. Diese setzen die umgebende Luft in entsprechende Schwingungen . . .“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Halluzinationen rein subjektiv sind. Dies zeigt uns ganz deutlich der Traum, der überhaupt, wie manche pathologische Erscheinungen, die besten Anhalts- oder doch Ausgangspunkte für die Erklärung der magischen Erscheinungen bietet. Der Träumende hört und sieht mit aller Klarheit Personen und Gegenstände. Von der Netzhaut, die eventuell unter der Bettdecke sich befindet, können die Aetherschwingungen durch das undurchsichtige Medium nicht hindurchdringen. Freilich, auch das Traumproblem ist noch nicht gelöst.

Diese experimentellen Feststellungen eines kompetenten Sachmannes werfen ein grelles Licht auf die spiritistischen Schaustellungen und zugleich auf den Charakter der Medien. Sie zeigen, daß es bei

vielen derselben gar natürlich hergeht, aber zugleich erscheinen die Medien in wenig günstigem Licht, in einem ganz anderen, als in dem die Führer der Spiritisten sie betrachten. Ihre Leistungen sind nämlich nicht Äußerungen eines normalen Seelenlebens, sondern erweisen sich als pathologische Abnormitäten. Staudenmaier mußte sich in ungewöhnliche Situationen und Stimmungen versetzen, um sie zu erzeugen, und der fortgesetzte Betrieb machte ihn körperlich und seelisch krank. Von dem berühmten Medium Eusapia Palladino berichtet ja Lombroso selbst, daß sie geistig und körperlich abnorm ist. Die Merkmale der Hysterie zeigen sich deutlich bei vielen Medien. Sie besitzen einerseits eine außerordentliche Hyperästhesie und Gelenkigkeit, anderseits häufig völlige Gefühllosigkeit und Lähmungen. Besonders ist die Verlogenheit, der Betrug sozusagen ihre zweite Natur, so daß sie selbst unbewußt lügen, ihre Einbildungen für Erlebnisse halten. Nun gibt ein hervorragender wissenschaftlicher Führer der Spiritisten zu, daß die Medien alle betrügen, doch fügt er hinzu, das tun sie nicht immer. Daraus müßte man logisch schließen, daß ihnen überhaupt nicht zu trauen ist; in jedem Einzelfalle könnte ja die allgemeine Erfahrung sich bewahrheiten. Aber jedenfalls, wenn sie auch nur einmal betrügen, sind sie nicht jene höheren Uebermenschen, für welche man sie ausgibt. Die naturwissenschaftlichen Spiritisten haben sich jetzt ziemlich von der Geistertheorie abgewandt und erklären alles durch höhere seelische Kräfte, die in den übrigen Menschenkindern noch schlummern, in den Medien aber bereits akut geworden sind. Duprel, einer der hervorragendsten Schriftsteller des Spiritismus, verspottet die inkonsequenten Darwinisten, welche die Entwicklung der Organismen mit den jetzigen Menschen abgeschlossen erklären: Der Fortschritt geht über den jetzigen Alltagsmenschen hinaus und er zeigt sich bereits in einigen ausgewählten Individuen, wie auch in der Vorzeit eine höhere Tierklasse durch einzelne Exemplare angedeutet und vorbereitet wurde. Flammarion weiß dieser Theorie sogar eine metaphysische Unterlage zu schaffen.

„Diese Phänomene sind Manifestationen des Universalismus, mit dem unsere fünf Sinne uns nur sehr unvollkommen in Verbindung bringen. Wir leben inmitten einer unerforschten Welt, in der die psychischen Kräfte eine noch sehr ungenügend beobachtete Rolle spielen. . . Die Zukunft wird lehren, welches Licht die Begründung dieser noch unerklärten Kräfte über die Erkenntnis der Seele und die Umstände ihres Lebens zu breiten vermag. . . Doch wenn das Studium dieser Erscheinungen noch nicht alles ergeben hat, was man davon erwartete, noch nicht alles, was es ergeben wird, so muß man anerkennen, daß es den Rahmen der Psychologie bedeutend erweitert und daß die Erkenntnis des Wesens der Seele und ihrer Fähigkeiten sich unwiderruflich und in ungewöhnlicher Weise entwickelt hat.“

„In der Natur, überall wo Leben ist, in den Instinkten der Pflanzen und Tiere, im allgemeinen Geist der Dinge, in der Menschheit, im kosmischen Weltall gibt es ein psychisches Element; und dieses offenbart sich uns immer mehr durch die modernen Studien, besonders durch die Untersuchungen über seelische Fernwirkung und durch alle Beobachtung noch unerklärter Erscheinungen . . .“

„Die unbekannten Naturkräfte stellen nur einen kleinen Teil der wirklich vorhandenen dar . . . Das menschliche Wesen ist mit noch wenig erforschten Fähigkeiten ausgestattet; die bei den Medien, den ‚Krafterzeugern‘ gemachten Beobachtungen lassen sie jetzt in den Vordergrund treten, ebenso wie den menschlichen Magnetismus, die Hypnose, die Telepathie, das Sehen ohne Auge, das zweite Gesicht. Diese unbekannten psychischen Kräfte verdienen in den Kreis wissenschaftlicher Untersuchung gezogen zu werden. Sie stehen noch in der Zeit des Ptolemäus und harren ihres Kepler und Newton; wir müssen sie endlich untersuchen.“¹⁾

Was da verlangt wird, ist bereits in ausgiebigem Maße geschehen: die Neurologen, die Psychopathologen und Psychologen haben gar manche auffallende Erscheinungen, die man früher für übernatürlich hielt, natürlich, d. h. psychologisch erklärt. Dazu gehören auch die spiritistischen Erscheinungen: soweit sie nicht als Schwindel aufgedeckt worden, haben sie sich als pathologische Erscheinungen mehr oder weniger abnormer Individuen oder doch als Leistungen einseitiger stark ausgebildeter Fähigkeiten erwiesen, die nicht ganz neue Kräfte verlangen, sondern in der Richtung des Normalen liegen, nur einer Steigerung der natürlichen Anlagen des Menschen bedürfen. Sie mit Flammarion auf einen „Universalismus“, auf den „allgemeinen Geist der Dinge“ zurückführen, heißt einen phantastischen Pantheismus, den sogenannten Panpsychismus proklamieren. Ein solcher wird freilich von berühmten Philosophen und Naturforschern wie Fechner, Paulsen, Bernborn u. a. vertreten, ist aber eines Denkers und Forschers unwürdig. Dichter und Märchenerzähler lassen alles belebt, beseelt sein. Man behauptet, nur Tatsachen, nur Erfahrung gelten lassen zu wollen, und nun legt man Steinen, dem Wasser, der Luft gegen alle Erfahrung Leben bei.

Ich will nicht behaupten, daß alle spiritistischen und damit zusammenhängende Dinge, wie etwa das zweite Gesicht, restlos von der Wissenschaft erklärt seien, aber nach den Erfolgen, die bisher erzielt sind, läßt sich erwarten, daß auch noch andere das Wunderbare verlieren werden, freilich nur auf dem Wege strenger Erforschung der Tatsachen, nicht durch phantastische Spekulationen, wie sie Flammarion, Fechner u. a. zum besten geben.

Die eigentlich spiritistische Theorie, die Erklärung der Erscheinungen durch abgeschiedene Geister (spirits), welche anfangs ganz

¹⁾ Das Reich der Seele. „Die Zukunft“ XVI.

allgemein war, ist wenigstens bei den neuesten Forschern ziemlich in Mißcredit gekommen, sie nennen sich auch lieber Okkultisten als Spiritisten und fassen jenen Namen auch weiter: sie verstehen unter Okkultismus alle geheimnisvollen, sogenannten magischen Kräfte, die noch der Erklärung harren.

Flammarton selbst findet die Geisterhypothese sehr unwahrscheinlich, die Manifestationen der Abgestorbenen sinnlos. Er sagt:

Ich bezweifle nicht, daß die Seele den Körper überdauert. Aber daß sie sich dann noch durch Handlungen bemerkbar macht: dafür haben wir bis heute keinen unumstößlichen Beweis. Ich muß sagen, daß diese Annahme nicht wahrscheinlich ist. Wenn die Seelen der Verstorbenen in unserer Nähe, auf unserem Planeten, blieben, so würde diese unsichtbare Bevölkerung um 100.000 pro Tag, ungefähr um 36 Millionen im Jahr, um drei Milliarden 620 Millionen während eines Jahrhunderts und um 36 Milliarden in einem Jahrtausend wachsen, wenn man nicht annehmen will, daß diese Seelen wieder in andere Körper auf der Erde wandern.

Wie viele Geistererscheinungen und Manifestationen bieten sich uns? Was bleibt übrig, wenn man die Einbildungen, Autosuggestionen und Halluzinationen streicht? Beinahe nichts. Ein so auffallend seltenes Vorkommen spricht gegen die Realität solcher Erscheinungen.

Man kann allerdings annehmen, daß nicht alle menschlichen Wesen ihren Tod überdauern und daß im allgemeinen ihr psychisches Wesen so unbedeutend, so klein, so nichtig ist, daß es fast gänzlich im Aether, im umgebenden Weltenraum aufgeht, wie die Seelen der Tiere. Die denkenden Wesen aber, die sich der Existenz ihrer Seele bewußt sind, verlieren nicht ihre Persönlichkeit und setzen ihren Entwicklungskreis fort. Von hier aus könnte es ganz natürlich scheinen, wenn wir sie bei gewissen Gelegenheiten hervortreten sehen. Müßten nicht die infolge eines Rechtsirrtums zum Tode Verurteilten und Hingerichteten wiederkommen, um ihre Unschuld zu beweisen? Müßten die hienieden ungerächt Ermordeten nicht kommen, um ihre Mörder anzuklagen? Wie ich den Charakter eines Robespierre, eines Saint-Just, eines Fouquier-Tinville kenne, möchte ich sehen, wie sie sich an denen rächen, die über sie triumphiert haben. Müßten die Opfer von 1793 nicht wiederkommen, um den Schlaf der Sieger zu stören? Von den 20.000 erschossenen Kommuneekämpfern hätte wenigstens ein Dutzend den ehrenwerten Herrn Thiers unaufhörlich peinigen müssen, der wirklich zu viel Ruhm daran gesetzt hat, diesen Aufstand erst entstehen zu lassen, um ihn dann gewaltjam niederzudrücken.

Warum kehren die von ihren Eltern beweinten Kinder nie zurück, um sie zu trösten? Warum verlassen uns die Wesen, die uns die teuersten waren, für immer? Und die unterschlagenen Testamente? Und die mißdeuteten letzten Willensäußerungen? Und die gefälschten Absichten?

Ein altes Wort sagt: Nur die Toten kehren nicht wieder. Dieser Aphorismus enthält vielleicht keine unbedingte Wahrheit; doch sind die Gespenster selten, sehr selten und man macht sich kein genaues Bild von ihrem Wesen. Kommen Gestorbene wirklich wieder? Das ist noch nicht erwiesen.

Ich habe bis jetzt vergeblich nach einem sicheren Identitätsbeweis in den Mittheilungen der Medien geforscht. Auch begreift man nicht, warum die Geister der Medien bedürfen, um sich zu offenbaren, wenn sie in unserer Umgebung leben. Sie müßten einen Theil der allumfassenden Natur bilden. Dennoch scheint mir, daß die spiritistische Hypothese mit demselben Recht wie andere aufrechterhalten werden muß, denn alle Erörterungen darüber haben ihre Unhaltbarkeit nicht erwiesen.

Warum aber gehören zu diesen Offenbarungen immer fünf oder sechs Personen, die um einen Tisch herum sitzen müssen? Das ist auch nicht sehr wahrscheinlich. Es wäre allerdings denkbar, daß Geister in unserer Nähe leben, denen es unter gewöhnlichen Bedingungen nicht möglich ist, sich sichtbar, hörbar und fühlbar zu machen, da sie nicht vermögen, leuchtende Strahlen, die unsere Netzhaut treffen könnten, noch Schallwellen, die unserem Ohr zugänglich wären, noch Berührungen hervorzubringen. Deshalb könnten gewisse Bedingungen, welche die Medien besitzen, notwendig sein, damit sie sich offenbaren. Niemand hat das Recht, zu leugnen. Aber warum so viel Zusammenhangloses?

Ich habe hier in meinem Schrank mehrere Tausende von „Geistern“ diktierter Mittheilungen. Die Analyse gibt uns im letzten Grunde nur eine dunkle Ungewißheit über die Ursachen. Unbekannte psychische Kräfte. Flüchtige Wesen. Dahinschwindende Gesichte. Nichts, was auch nur dem Geist faßbar wäre. Das ist nicht einmal so viel wert wie eine Definition in der Chemie oder ein geometrischer Lehrsatz. Ein Wasserstoffmolekül ist im Vergleich damit ein Felsen.

Die meisten der beobachteten Erscheinungen, Geräusche, Möbelbewegungen, Gepolter, Zittern, Klopfen, beantwortete Fragen sind wirklich kindisch albern, gewöhnlich, oft lächerlich und eher mutwilligen Knabenstreichen ähnlich als ernstesten Handlungen. Das müssen wir zugeben. Warum sollten sich die Seelen der Toten auf solche Weise die Zeit vertreiben? Die Annahme scheint wirklich sinnlos. Zweifellos wechselt ein gewöhnlicher Mensch nicht seinen intellektuellen noch seinen moralischen Wert von einem Tag zum anderen; und wenn er nach dem Tode fortlebt, kann man wohl erwarten, ihn so wiederzufinden, wie er vorher war. Statt dessen: wie viele Wunderlichkeiten und Ungereimtheiten! —

Diese Bedenken Flammarions gegen die Geisterhypothese werden zu peremptorischen Beweisen gegen diese, wenn man nicht mit den Spiritisten die Kluft zwischen Diesseits und Jenseits aufhebt, sondern den Zustand der abgeschiedenen Seelen im Lichte des Glaubens be-

trachtet. Sie sind in ihrem definitiven Endzustand angelangt oder werden darauf endgültig vorbereitet. Sie stehen unter der unmittelbarsten Leitung und Behandlung Gottes und können nicht nach Belieben hier erscheinen, um neugierige, sensationsbedürftige Leute mit allerhand Kunststücken zu belustigen. Wie vielen Geistern ist auch schon ihr Geisterkostüm ausgezogen worden? Das holde Geistermädchen Betty des berühmten Mediums Miller roch stark nach Tabak. Werden die modernen Damen ihre Unsitte, Zigaretten zu rauchen, auch im Jenseits fortsetzen?

Noch keine einzige neue Wahrheit oder Entdeckung haben die Geister mittheilen können, ihr Wissen geht über den Bildungsstand der Medien nicht hinaus. Sie verkünden vielfach glaubensfeindliche, besonders pantheistische Lehren.

Wenn also wirklich Geister im Spiele wären, könnten es nur verworfene Geister sein. Denen stehen die albernen Polsterzinnen und Kindereien, wie sie auch in Spukgeschichten erzählt werden, sehr gut an.

Die Spiritisten weisen solche schwarze Geister sehr entschieden ab; sie erzählen von Befehrungen, die durch spiritistische Sitzungen erzielt worden seien, sie behaupten, die Religion werde durch sie gefördert, wir erhielten dadurch Aufschluß und Gewißheit über das Jenseits, über das Schicksal der Seelen nach dem Tode. Duprel meint, dieser neue Weg sei zu vergleichen mit einer Reise nach Paris per Schnellzug, während unsere Beweise einer Reise dahin auf einem alten Klepper gliche.

Allerdings wäre ein unmittelbarer Verkehr mit der anderen Welt der leichteste Weg, um zu ihrer Kenntnis zu gelangen; daß dieser Verkehr aber nur ein eingebildeter ist, dürfte aus dem Gesagten klar geworden sein. Es ist aber auch eine arge Täuschung, wenn man glaubt, der Religion mit dem Spiritismus zu dienen; er will eine neue Offenbarung an die Stelle der allein wahren geoffenbarten und durch göttliche Bezeugung gesicherten Religion setzen. Hierin zeigt sich recht frappant die Nemesis, die Ironie des Schicksals: den allein vernünftigen Glauben verläßt man und verfällt nun einem unvernünftigen Aberglauben. Gott versagt man den Glauben, schenkt dagegen betrügerischen, zum mindesten sehr zweifelhaften Medien unbedingtes Vertrauen und läßt sich vom Vater der Lüge an der Nase herumführen. Denn daß derselbe bei der ganzen Bewegung im Spiele ist, läßt sich wohl nicht leugnen. Nicht zwar in der Weise, daß er die großen Kunststücke der Medien durch seine höheren Kräfte selbst produzierte, denn ein so sichtbares Eingreifen des Teufels ist nur durch Gottes Zulassung möglich, und darum etwas außerordentlich Seltenes, wie die gottgewirkten Wunder. Auch ist ja offenbar, daß die teuflischen offenen Einflüsse auf das Leben in der Gegenwart viel seltener geworden sind. Der Teufel ist zu schlau, um dem gegenwärtigen ungläubigen Volk so handgreifliche

Beweise seiner Existenz und damit für die christliche Religion zu liefern, um so eifriger ist er aber im geheimen an der Arbeit. Der große Abfall der Gegenwart von der christlichen Religion, der unbegreifliche Haß gegen die katholische Kirche und so viele andere traurige Erscheinungen der Gegenwart lassen sich kaum rein menschlich erklären; jedenfalls schürt der Verführer, der nach der klaren Lehre der Offenbarung alles anbietet, um das Reich Christi zu schädigen, die menschlichen Leidenschaften, weiß sich aber dabei so zu verstecken, daß der Unglaube der Meinung sein kann, es gehe alles ganz natürlich her.

In diesem weiteren Sinne kann man eine Beteiligung des Teufels am Spiritismus, die manche behaupten, unbedingt zugeben.

Idee und Rechtsverhältnisse der tridentinischen Geminarien.

Mit Berücksichtigung der unter Pius X. erlassenen dies-
züglichen Dekrete.

Von Dr Anton Perathoner, Auditor der römischen Rota.

Der geistliche Stand erfordert wegen seiner Erhabenheit eine ganz besondere Vorbereitung und Geistesbildung. Darum hat die katholische Kirche zu jeder Zeit die Erziehung und Ausbildung ihrer Diener als eine ihrer größten Aufgaben betrachtet. Eigene Priesterbildungsanstalten lassen sich bis zum vierten Jahrhundert allerdings nicht nachweisen. Die Apostel konnten den nötigen geistlichen Nachwuchs leicht aus der Zahl der Neubefehrten decken, während in der ersten nachapostolischen Zeit die Bischöfe dafür sorgen mußten, daß befähigte, zum Teil in Heidenschulen gebildete Jünglinge zum Kirchendienste herangebildet wurden. Vom vierten Jahrhundert an aber hatten die Bischöfe in ihrem Hause eigene Schulen — Episkopien genannt — in denen Knaben und Kleriker unter bischöflicher Aufsicht und Ueberwachung erzogen wurden.¹⁾ Ähnliche Schulen bestanden auch in den Klöstern und am Lande selbst; die letzte Ausbildung der Kleriker geschah aber immer an den bischöflichen Schulen. Das gemeinsame Leben (*vita canonica sive communis*) des Dom- und Stiftklerus begünstigte solche Internate für jüngere Kleriker.

¹⁾ Conc. Toletanum II. vom Jahre 531 (c. 5. D. 28): „Statuimus observandum, ut mox detonsi vel ministerio lectorum traditi in domo ecclesiae sub episcopali praesentia a praeposito sibi debeant erudiri.“ — Conc. Toletanum IV. vom Jahre 633 (c. 1 C. 12, qu. 1): „Omnis aetas ab adolescentia in malum prona est. Nihil enim incertius, quam vita adolescentium. Ob hoc constituere oportuit, ut si qui in clero impuberes aut adolescentes existunt, omnes in uno conclavi atrii commaneant, ut lubricae aetatis annos non in luxuria, sed in disciplinis ecclesiasticis agant, deputati probatissimo seniori, quem ut magistrum disciplinae et testem vitae habeant.“